

## Christliche Freiheit – eine Herausforderung

---

*Wenn ihr euch an mein Wort haltet, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. . . Wenn der Sohn Gottes euch frei macht, dann seid ihr wirklich frei.*  
– Johannes 8:31, 32, 36, *Die Gute Nachricht*.

*Und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.*  
– 2.Korinther 3:17, *Die Gute Nachricht*.

**W**er dem Sohn Gottes nachfolgt, der sollte die Freiheit, die er verleiht, wertschätzen, er sollte sie hochhalten und verteidigen und alles dafür hergeben, um sie zu bewahren. Diese Freiheit ist mehr als bürgerliche Freiheit. Sie befreit uns vom Gefühl, nichts tun zu können, weil wir dem Verfall verklavt sind, von Schuldgefühlen gegenüber Gott, von Todesfurcht und Angst vor Menschen und dem Teufel, weil sie die Hoffnung bringt, „von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit [zu werden] zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“<sup>1</sup>

Sie ist auch die Freiheit, der Mensch zu sein, der wir wirklich sein wollen und zu sein bestrebt sind, der den Einen widerspiegelt, dem wir alle nachfolgen, obwohl jeder das auf seine Weise durch seine unverwechselbare Persönlichkeit zum Ausdruck bringt. Paulus war kein Petrus, und Petrus war nicht Johannes, noch war Maria eine Priscilla oder Priscilla eine Dorkas. Und doch zeigten sich im Leben aller die Lehren und Eigenschaften und der Geist dessen, dem sie nachfolgten und an den sie als den Sohn Gottes glaubten. Solche Individualität ist etwas Wunderschönes, das durch aufgezwungene Konformität und sture Gleichmacherei mit ihren entpersönlichenden – und manchmal entmenschlichenden – Auswirkungen erstickt und unterdrückt wird. Statt sich „wie ein Ei dem anderen“ zu gleichen, können Menschen wie Blumen in einem Garten sein: unterschiedlich, mehrfarbig und auch kontrastierend, doch weder wie Unkraut oder unansehnlich noch übelriechend – alle passen harmonisch zueinander und tragen zur Schönheit des ganzen Gartens bei.

Totalitäre Überwachung, egal ob auf religiösem oder politischem Gebiet, fürchtet die Individualität und sieht sie als Bedrohung an. Diese Furcht ist ein Zeichen von Schwäche, nicht von Stärke. In gleicher Weise fürchtet die Unwahrheit die Wahrheit, sie weicht ihrem Licht aus und möchte sich davor verstecken.<sup>2</sup> Vielleicht versucht sie, es mit Gewalt oder List zum Verlöschen zu bringen, sie wird aber vermeiden, sich



<sup>1</sup> Römer 8:21, *Herder*.

<sup>2</sup> Johannes 3:19-21.

offen mit ihr zu messen. Einheit, die auf erzwungener Uniformität beruht, mag wohl nach außen solide erscheinen, ist aber eigentlich brüchig. Anders als Einheit, die sich auf Wahrheit und Liebe gründet, ist solch eine erzwungene Einheit nicht aus sich heraus stark, sie erhält sich nur durch Manipulation, Zwang und Furcht.<sup>3</sup>

Ich denke hier an den Brief einer Frau aus Kalifornien, die zusammen mit ihrer Tochter mit Zeugen studiert hatte und anfangs, die Versammlungen zu besuchen und sich am Predigtendienst von Tür zu Tür zu beteiligen. Sie schrieb:

Ich habe etwa ein Jahr lang mit Zeugen studiert und stand dabei unter zunehmendem Druck, alle Ansichten der Organisation anzunehmen. Was als Freude bereitendes, informatives Bibelstudium anlief, ist inzwischen ein Ersticken unserer eigenen geistigen Identität geworden. Interessant ist, daß man kaum klar denken kann, während man diesen Druck spürt. Man hat uns die Angst eingeimpft, wir könnten Satans System folgen und uns von der „von Gott inspirierten“ Organisation entfernen.

Man kann leicht Lippenbekenntnisse zu den Vorbildern einzelner aus der Vergangenheit ablegen, die sich nicht durch Einschüchterung davon abhalten ließen, die Wahrheit zu suchen und bekanntzumachen, und die dafür oft einen großen Preis zahlen mußten. Wachturm-Schriften enthalten häufig lobende Artikel über frühere Märtyrer und Reformatoren und wie sie gegenüber der Wahrheit und ihrem Gewissen integer waren – Männer wie Wycliffe, Tyndale, Michel Servetus oder Johannes Hus, die der religiösen Zensur, die ihnen die Luft nahm, widerstanden und ungebeugt durch Zwang und Verdammung seitens kirchlicher Macht starben. Andere Artikel sprechen anerkennend über verschiedene Splittergruppen, nonkonformistische Minoritäten wie die Waldenser, Lollarden, Wiedertäufer, die alle erklärten, sie stellten Loyalität gegenüber der biblischen Wahrheit über den bedingungslosen Gehorsam gegenüber Macht und Lehren einer Organisation.<sup>4</sup> Man kann sich über dies alles nur wundern, denn auch die geistlichen Machthaber zu der Zeit Jesu bauten, wie er sagte, „den Propheten wunderbare Grabmäler und schmückt[en] die Gräber der Gesetzestreuen.“ Weiter sagten sie: „Wenn wir zur Zeit unserer Vorväter gelebt hätten, wir hätten ihnen nicht dabei geholfen, als sie die Propheten umbrachten.“ Trotz ihrer Beteuerungen zeigte der Lauf dieser geistlichen Führer, daß sie gleichen Geistes wie ihre Vorväter waren, die die Propheten zu Tode brachten, die ihr Machtapparat verworfen hatte.<sup>5</sup> Die Wachturm-Organisation ehrt zwar die dissidenten Einzelpersonen und nonkonformistischen Gruppen der Vergangenheit, benutzt aber in vergleichbarer Weise dieselben Waffen, die gegen diese gerichtet waren – Zensur durch einen Machtapparat, Einschüchterung, Druck, Zwang und Ausschluß –, um jeden Versuch einer freien, offenen Diskussion über die Rechtmäßigkeit ihrer Lehren und Machtausübung zum Schweigen zu bringen. Alle ihre Mitglieder müssen Personen, die sie heute als „Ketzer“ etikettiert, als tot ansehen. Sie rühmt den Mut, der Männer und Frauen in der Vergangenheit an ihrer Überzeugung festhalten ließ, verurteilt den-



3 Kolosser 3:14.

4 So spricht der *Wachturm* vom 1. November 1981, Seite 12-15, über die „Dissidenten“, aus denen die Waldenser bestanden, ihren Freimut der Rede gegen verschiedene Kirchenlehren und davon, daß sie daran festhielten, daß „die Bibel [...] die einzige Quelle der religiösen Wahrheit“ sei. Außerdem glaubten sie, „Jesus sei der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen.“

5 Matthäus 23:29-35, *Die Gute Nachricht*.

selben Weg aber jetzt als Ausgeburt eines zerstörerischen, hochmütigen Geistes und als Beweis für Rebellion gegen Gott. Und dabei benutzt sie eine Sprache, die stark an die kirchlichen Verdammungen der Vergangenheit erinnert. Dennoch wird die Menschheitsgeschichte ganz sicher durch das Beispiel bereichert, das solche Männer und Frauen gaben, indem sie aus ihrem Gewissen heraus für Freiheit einstanden.

### ***Als freie Menschen geistig reif werden***

*Brüder, denkt nicht wie Kinder! Im Handeln sollt ihr unschuldig wie Kinder sein, aber im Denken müßt ihr erwachsen sein.*

– 1.Korinther 14:20, *Die Gute Nachricht*.

Der ganze Zweck der christlichen Lehre ist es, uns zu geistiger Reife zu führen und zu erwachsenen Christen zu machen, „zum Maß des Alters, in dem die Fülle Christi erreicht wird.“<sup>6</sup> Oder wie die Worte des Paulus an die Christen in Ephesus in einer Übersetzung wiedergegeben werden:

Wir sind dann nicht mehr Kinder, die von jeder beliebigen Behauptung umhergeworfen werden wie ein Schiff von Wind und Wellen. Wer im Glauben unmündig ist, wird das Opfer betrügerischer Menschen, die andere durch falsche Vorspiegelungen auf Irrwege locken. Wir dagegen wollen zu der Wahrheit stehen [...] und in Liebe zusammenhalten. So werden wir in allem zu Christus emporwachsen, der unser Haupt ist.<sup>7</sup>

Die Kindheit ist eine Zeit mit geringer Verantwortung und relativ wenig Entscheidungsfreiheit. Ein Kind erwartet von den Eltern oder anderen, daß sie diese Verantwortung übernehmen und Maßstäbe setzen. Besonders wenn es noch klein ist, fühlt es sich von ihnen abhängig und fürchtet, ohne ihre Anwesenheit alleingelassen und ohne Sicherheit zu sein. Das Erwachsensein macht normalerweise von dieser Abhängigkeit frei und führt daher zu Verantwortung und einer Vielzahl von eigenen Entscheidungsmöglichkeiten. Dieser Übergang ist nicht leicht. Und doch ist es ein Schritt, den wir alle tun müssen. Andernfalls bleiben wir in unserer Entwicklung beeinträchtigt. Jedes Festklammern am Kindsein wird uns nur schlecht für die Bewältigung des Lebens als Erwachsene ausrüsten. Unsere Zufriedenheit – oder was auch immer wir an wahren Werten im Leben erreichen – ist untrennbar mit unserer Bereitschaft verbunden, die Verpflichtung zu übernehmen, wie Erwachsene zu handeln. Was man einem Kind oft nachsieht, ist beim Erwachsenen nicht entschuldbar. Der Apostel Paulus drückt das folgendermaßen aus:

Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind. Seit ich jedoch ein Mann geworden bin, habe ich die kindische Art abgelegt.<sup>8</sup>

Nur ein System, das übertriebene Kontrolle über andere ausüben, das sie und ihr Denken beherrschen möchte, könnte wollen, daß die Menschen weiter wie Kinder blieben, könnte ihr Wachstum be- oder gar verhindern, das sie immer unabhängiger von diesem System machte und ihnen immer mehr eigene Kraft und Fähigkeit zu

---

6 Epheser 4:13, *Zürcher Bibel*.

7 Epheser 4:14, 15, *Die Gute Nachricht*.

8 1.Korinther 13:11, *Herder*.

gesunden Entscheidungen gäbe. Der Apostel sagt, Christus habe seinen Nachfolgern „Gaben in Form von Menschen“ gegeben; aber sie alle, ob Apostel, Propheten, Evangeliumsverkündiger, Hirten oder Lehrer, wurden eben darum gegeben, den Menschen zu helfen, „erwachsen zu werden“, wie ihr Haupt, fähig, als geistig reife Menschen auf eigenen Füßen zu stehen und nicht wie Kinder abhängig von diesen Männern zu sein.<sup>9</sup> Diese Männer durften nicht versuchen, den Menschen das Gefühl zu geben, *diese ständen in ihrer Schuld*, und wie die Wachturm-Organisation sagen: „Nun, von wem habt ihr das alles gelernt? Doch von uns!“ Die Menschen sollten nicht glauben, sie seien deshalb *verpflichtet*, ihrer Anleitung zu folgen, sonst seien sie undankbar, ohne Achtung. Diese Männer sollten ganz im Gegenteil wie der Apostel sagen:

Was ist denn Apollos? Und was ist Paulus? Ihr seid durch sie zum Glauben gekommen. Sie sind also Diener, jeder, wie der Herr es ihm gegeben hat: Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen. So ist weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begießt, sondern nur Gott, der wachsen läßt.<sup>10</sup>

Weder–noch „etwas“ sein heißt im Grunde *nichts* sein. Einen wahren Diener Gottes stößt der Gedanke ab, andere in die Pflicht zu nehmen, er sieht, wie relativ unwichtig und in seinen Fähigkeiten beschränkt er ist, er anerkennt die überragende Bedeutung der Macht und der Weisheit Gottes in allen Dingen.<sup>11</sup> Paulus stellt es so dar:

Denn wer räumt dir einen Vorrang ein? [Wer macht dich, mein Freund, so wichtig? *New English Bible*] Und was hast du, das du nicht empfangen hättest? Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen [Warum gibst du dir selbst das Verdienst, *New English Bible*]? Ihr seid schon satt, ihr seid schon reich geworden, ohne uns seid ihr zur Herrschaft gelangt. . . . Wir stehen als Toren da um Christi willen, ihr dagegen seid kluge Leute in Christus. Wir sind schwach, ihr seid stark; ihr seid angesehen, wir sind verachtet.<sup>12</sup>

Was auch immer solch ein Christ an Wissen, Verständnis oder Fähigkeiten besitzt, um anderen Christen von Nutzen zu sein, er hat alles als Gabe von Gott empfangen. Wer diese Männer auch immer sein mögen und welchen Dienst sie verrichten, sie selbst sind wiederum „Gaben“ an ihre Mitchristen und keine für sie verantwortlichen Herrscher. Wir können zu Recht aus Dankbarkeit heraus das Gefühl haben, in der Schuld des Lebengebers zu stehen, dürfen so aber nicht gegenüber den Dingen oder Menschen, die er gibt, empfinden. Daher sagt der Apostel zu Mitchristen:

Darum soll sich keiner etwas auf einen Menschen einbilden und mit seinem Lehrer prahlen. Euch gehört doch alles, ob es nun Paulus ist oder Apollos oder Petrus; euch gehört die ganze Welt, das Leben und der Tod, die Gegenwart und die Zukunft. Alles gehört euch, ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.<sup>13</sup>

Ja, wer sie auch sind, sie sind praktisch Besitz derer, denen sie gegeben wurden, nicht ihre Besitzer. Sie gehören der Gemeinschaft der Gläubigen, nicht umgekehrt. Sie stellen sich in den Dienst der Bruderschaft, statt daß sie die Bruderschaft in die Pflicht nehmen, damit diese ihnen dient oder auf ihr Geheiß handelt.



9 Epheser 4:8, 11-16.

10 1.Korinther 3:5-7, *NJB*.

11 Vergleiche Galater 2:6; 6:3.

12 1.Korinther 4:7, 8, 10, *NJB*.

13 1.Korinther 3:21-23, *Die Gute Nachricht*.

## ***Kindliches Vertrauen – Wem gegenüber?***

Wie ein Kind sein, sich abhängig fühlen, zu jemand Höherem um Führung aufblicken – all das steht in der Heiligen Schrift nicht etwa in Mißkredit. Doch die entscheidende Frage ist: *Wem gegenüber* gilt diese kindliche Haltung? Als Antwort auf eine Frage seiner Jünger rief Jesus ein kleines Kind zu sich, stellte es vor sie und sagte:

Ich versichere euch, wenn ihr euch nicht ändert und den Kindern gleich werdet, dann könnt ihr in Gottes neue Welt überhaupt nicht hineinkommen. Wer so wenig aus sich macht wie dieses Kind, der ist in der neuen Welt Gottes der Größte. Und wer in meinem Namen solch ein Kind aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer auch nur einen einfachen Menschen, der mir vertraut, an mir irre werden läßt, der käme noch gut weg, wenn man ihn mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer werfen würde. . . . [Es gibt Dinge in der Welt], durch die Menschen das Vertrauen in Gott verlieren können. Das ist wohl unvermeidlich; aber wehe dem, der daran mitschuldig wird.<sup>14</sup>

Es gilt zu beachten, daß man nicht Menschen oder einem Religionssystem wie ein Kind vertrauen oder glauben sollte, sondern Christus – „die mir vertrauen.“ Und an ihn zu glauben heißt, auch an den Vater zu glauben, dessen Kinder wir dann ebenfalls werden. Nirgendwo in der gesamten Schrift werden wir gelehrt oder ermuntert, unseren Glauben in Menschen zu setzen. Es ist wohl richtig, daß in der Bibel Stellen zu finden sind, wo bestimmte Apostel in den Briefen Ausdrücke wie „Kinder“, „Kindlein“ und „meine Kinder“ verwandten oder wie Väter zu ihren Kindern sprachen. Es ist aber offensichtlich, daß damit entweder eine persönliche Beziehung angesprochen werden sollte, wie sie zwischen Paulus und den Korinthern, den Galatern und den Thessalonichern bestand – der Apostel hatte diesen Menschen als erster das Evangelium, die Botschaft vom Leben, gebracht –, oder sie gebrauchten einen Kosenamen, wie es der Apostel Johannes als alt gewordener Lehrer gegenüber im Glauben Jüngeren tat.<sup>15</sup> Das war nicht die Autorität des Vaters, der beaufsichtigt, es war väterliches *Interesse*. Sie achteten genau darauf, nicht über diese begrenzte und persönliche Bedeutung hinauszugehen, und so machten sie sich auch nicht schuldig, Menschen dazu zu verleiten, Christi Gebot zu verletzen: „Nennt niemand auf der Erde euren Vater, denn e i n e r ist euer Vater, der himmlische.“<sup>16</sup> Unser Vertrauen in Menschen, die geistliche Dienste erweisen oder behaupten, daß sie das tun, kann nie schrankenlos sein, sondern immer nur abhängig davon, inwieweit sich in ihrem Glauben der Wille und die Weisheit unseres Lebengebers im Himmel zeigen. Falls das Vertrauen je zum Glauben an diese Menschen wird, ist es zu weit gegangen.

Wir sollten auch nicht zulassen, daß jemand versucht, eine Art geistige „Elternschaft“ über uns auszuüben oder auf andere Weise in unsere persönliche Verantwortung als Christen einzugreifen oder sie zu übernehmen, indem er z.B. Christi Aufforderung geschickt umgeht und behauptet, er sei wohl nicht unser geistiger Vater, nehme aber in geistiger Hinsicht die Stelle einer „Mutter“ ein. Ein Vater gibt seinen Kindern durch eine Mutter Leben; sie ist für die Kinder also neben ihm eine Lebensquelle. Gott hat diese Rolle nirgendwo einer Einrichtung von Menschen, einer

---

14 Matthäus 18:1-7, *Die Gute Nachricht*.

15 1.Korinther 4:14; 2.Korinther 6:13; Galater 4:19; 1.Thessalonicher 2:7-11; 1.Johannes 2:1.

16 Matthäus 23:9.



Organisation welcher Art auch immer, zgedacht. Sein Sohn ist der alleinige Mittler zwischen ihm und den Menschen, nur er ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“, denn niemand kommt zum Vater außer durch ihn.<sup>17</sup> Wenn eine Organisation den Anspruch erhebt, ewiges Leben hinge davon ab, sie selbst anzuerkennen, dann wird damit diese Wahrheit geleugnet und sie maßt sich die Rolle Christi an.

Während der Abwesenheit des Vaters mag die Mutter die Kinder anleiten, sie hat vielleicht sogar die mütterliche Gewalt über die Familie. Wir haben (in Kapitel 4) bereits gesehen, daß die Wachturm-Organisation mit dem Argument, es gebe eine himmlische „Mutter“, genannt „Gottes Universalorganisation“, den Anspruch erhebt, als „irdischer Kanal“ für diese „Mutter“ zu handeln und deren Anweisungen zu verbreiten und den „Kindern“ Speise auszuteilen. In Wahrheit werden alle Ansprüche in bezug auf die „himmlische Mutter“ und der Respekt und die Achtung, die „ihr“ zukommen, auf die irdische Organisation angewandt, die eine Art Ersatzmutter wird.<sup>18</sup>

## RESPEKTIERT

„Mein Sohn, bewahre das Gebot deines Vaters, und verlaß nicht die Belehrung deiner Mutter. Denn das Gebot ist eine Leuchte (Lampe, RS), und die Belehrung ein Licht; und die Zurechtweisungen der Zucht sind der Weg des Lebens.“ — Spr. 6: 20, 23.

## JEHOVAS ORGANISATION

**D**IE Kinder der Christenheit sind Kinder dieses Systems der Dinge; denn die Christenheit ist ein herrschender Teil dieses Systems. Die Kinder der Christenheit besitzen

1. Wer sind die Kinder der Christenheit, und in welchem Zustande befinden sie sich?

eine Lampe, die Bibel, die in Hunderten von Millionen Exemplaren in vielen Sprachen verbreitet ist. Aber für sie ist sie eine Lampe, die nicht angezündet ist. Weshalb? Weil der Vater dieses Systems der Dinge und sein liederlicher Nachkomme, die „Christenheit“, ihren Sinn für das Licht der Lampe verblendet haben. Ja noch schlimmer, sie haben ihre Kinder willentlich hinausgestoßen in die Finsternis, wo sie in einem fast hilflosen Zustande umherwandern, da ihnen das richtige Verständnis für ihre Lampe fehlt. Selbst das Licht, das sie noch haben, so verhüllt es für sie ist, wäre ihnen entrissen worden, hätte dies eine mächtigere Hand nicht

(Quelle: Wachturm, 1.Juli 1957, Seite 401)



17 1.Timotheus 2:5, 6; Johannes 14:6.

18 Unter der Rubrik „Fragen von Lesern“ im *Wachturm* vom 15.Oktober 1985 (Seiten 30, 31) heißt es: „Die Glieder des gesalbten Überrestes auf der Erde sind noch nicht buchstäblich ein Teil des ‚Jerusalem droben.‘ Da sie jedoch eine solch einzigartige Stellung als geistige Söhne Gottes mit der Aussicht auf himmlisches Leben haben und Gottes himmlische ‚Ehefrau‘ vertreten, bezieht Jehova sie zuweilen gedanklich ein bei Anweisungen, Prophezeiungen, Verheißungen und Worten des Trostes, die er an seine mit einer Ehefrau vergleichbare Organisation im Himmel richtet.“

Ich erinnere mich daran, wie während der Zeit des beträchtlichen Aufruhrs in der Weltzentrale 1980 ein Bekannter von mir mit einem reisenden Aufseher (Kreisbeauftragter) im Mittelwesten der USA telefonierte und seine Besorgnis über Maßnahmen erwähnte, die die Organisation ergriffen hatte. Die Antwort des reisenden Aufsehers war: „Nun ja, wir wissen doch: Mama kann recht haben, und sie kann auch unrecht haben. *Aber deswegen bleibt sie doch unsere Mutter.*“ „Mama“ war für ihn die Organisation der Weltzentrale in Brooklyn, nicht etwa eine himmlische. Und so denken auch die meisten Zeugen Jehovas. Eine ähnliche Sichtweise pflegen einige andere Religionen, um ihre Macht zu überhöhen. Es handelt sich jedoch um eine Vorstellung, die der christlichen Lehre fremd ist. Sie untergräbt mit Erfolg die machtvolle Wahrheit, daß Gott in der Vergangenheit wohl auf verschiedene Weisen, auch durch Engel aus dem himmlischen Bereich, gesprochen hat, daß er dies nun aber durch seinen Sohn tut und uns weiterhin durch diesen Sohn und durch den heiligen Geist leitet.<sup>19</sup> Nirgendwo in der Schrift wird uns ans Herz gelegt, auf eine „himmlische Organisation“ und ihren „irdischen Kanal“ um Erleuchtung zu sehen. Stattdessen werden wir ständig darauf aufmerksam gemacht, uns an unseren himmlischen Vater und seinen Sohn um Hilfe zu wenden, um die Botschaft, die sie der Menschheit überbracht haben, richtig zu verstehen und anzuwenden.<sup>20</sup>

In alter Zeit wurden Kinder oft der Aufsicht eines „Erziehers“ übergeben, der im Unterschied zu heutigen „Erziehern“ das Kind nicht belehrte, sondern auf den Lehrer oder die Schule hinführte und ihm auch die notwendige Disziplin vermittelte.<sup>21</sup> Paulus gebraucht dies als Veranschaulichung und schreibt:

Ehe aber dieser Glaube kommen konnte, standen wir unter der Obhut des Gesetzes und wurden für die kommende Glaubensoffenbarung in Verwahrung gehalten. Deshalb ist das Gesetz unser Erzieher auf Christus hin geworden, damit wir durch den Glauben gerecht werden. Nachdem uns aber der Glaube zuteil geworden ist, stehen wir nicht mehr unter dem Erzieher. Denn ihr alle seid Söhne Gottes durch das Vertrauen auf Christus Jesus.<sup>22</sup>

Jetzt zuzulassen, daß wir unter einem irdischen System mit seinen Gesetzen stehen, und diesem zuzugestehen, unsere Anbetung und unser Verhalten gegenüber Gott festzulegen und zu bestimmen, hieße die Uhr auf die Zeit vor Christus zurückzu-



<sup>19</sup> Hebräer 1:1, 2.

<sup>20</sup> Der Text aus Galater 4:21-31 wird benutzt, um die Vorstellung einer angeblichen Leitung durch eine himmlische Mutter mit Hilfe einer sichtbaren irdischen Organisation zu stützen. Der Bericht spricht von zwei Frauen, Sara und Hagar, und verwendet sie als Symbole. Der Schreiber, Paulus, sagt jedoch nicht, sie stellten „zwei Organisationen“ dar, sondern sie stünden für „zwei Bündnisse.“ Das Thema, das er erörterte, war, daß man nicht mehr „unter Gesetz“ stand (Vers 21). Er bespricht das Bundesverhältnis mit Gott, zuerst das des Alten Bundes vom Sinai, den er durch die Sklavin Hagar veranschaulicht, und dann den Neuen Bund vom Himmel herab, den er durch Sara, die Freie, darstellt. Er beschreibt die Kinder des einen Bündnisses und die des anderen und zeigt, daß durch den Neuen Bund, und nur durch ihn, Menschen mit Gott versöhnt werden und Leben als seine Söhne, als „Kinder der *Verheißung*“ (Vers 28), nicht als „Kinder der Organisation“, erlangen. Die ganze Idee von einer „Organisation“ fehlt in dem Bericht. Es geht hier um Bündnisse. Warum also sollten wir nicht etwas betonen, was der inspirierte Apostel ebenfalls betont?

<sup>21</sup> Siehe *Hilfe zum Verständnis der Bibel*, Band 2, Seite 378, oder entsprechend *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band 1, Seite 676-677, (Stichwort ERZIEHER).

<sup>22</sup> Galater 3:23-26, *NT Neue Mülheimer Ausgabe*.

drehen. Es würde praktisch das, was Christus vollbracht hat, die Freiheit, die sein Handeln uns brachte, null und nichtig machen. Wir würden wieder auf den Stand eines Kindes zurückfallen, kaum besser als ein Sklave. Es wäre so, wie der Apostel es beschreibt:

Ich sage aber: Solange ein Erbe unmündig ist, ist kein Unterschied zwischen ihm und einem Knecht, obschon ihm doch alles gehört. Sondern er steht unter den Vormündern und unter den Verwaltern der Güter bis zu dem vom Vater festgesetzten Tag der Mündigkeit. So waren auch wir, solange wir unmündig waren, gewissen erzieherischen Anfangsregeln der Welt unterworfen. Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde von einer Weibe geboren und unter das Gesetz gestellt, um uns, die wir unter dem Gesetz standen, loszukaufen, damit wir die Sohnschaft empfangen.<sup>23</sup>

Christus Jesus gründete eine Versammlung auf seine Apostel. Dennoch wird uns nirgends ans Herz gelegt, die Versammlung als Haupt anzuerkennen. „Das Haupt *jedes Mannes*“ sind nicht die Versammlung, ihre Glieder oder ihre Hirten, es ist „Christus.“<sup>24</sup> Das bedeutet, daß wir ihn als von Gott ernannten Führer in unserem Leben anerkennen, von ihm durch den heiligen Geist sichere Leitung in unseren Beschlüssen und Entscheidungen auf dem Weg erwarten, den wir gehen. Jede Aufforderung, in Christi Gefolgschaft Menschen Respekt, Vertrauen oder Unterwürfigkeit zu erweisen – wem auch immer –, muß man daher immer relativ sehen, nie absolut. Ist Christus wirklich unser Haupt, dann müssen wir gewissenhaft jede Anordnung, jeden Rat und alle Ermahnungen menschlichen Ursprungs vor dem Hintergrund seiner Worte und Lehren, seines Vorbilds und seiner Eigenschaften abwägen. Sie unterschiedslos anzunehmen, wäre nicht nur unreif und töricht, es wäre gefährlich.<sup>25</sup> Damit würden wir ihn auch als Haupt ablehnen. Blinder Gehorsam und Unterwürfigkeit gegenüber geistlichen Führern ist kein Zeichen von Glauben an Christus, damit erweisen wir seiner göttlichen Stellung keine große Ehre oder Achtung. Christus als Haupt anerkennen heißt die Verantwortung haben, zu unterscheiden, was wirklich von ihm als Haupt kommt und was nicht. Und diese Verantwortung können wir niemandem übertragen; es ist unsere eigene.<sup>26</sup>

Gottes Wort selbst beruft uns zur Freiheit. Warum zögern dann aber so viele oder streben nicht danach?

### ***Furcht vor der Freiheit***

*Denn die Furcht hat es mit Strafe zu tun; wer sich also fürchtet, ist in der Liebe nicht vollendet.*

– 1. Johannes 4:18, Herder.

Wie schon gesagt, ist christliche Freiheit nicht bloß ein Freisein **von** etwas – die Freiheit, *nicht* zu glauben, etwas *nicht* zu tun –, es ist vielmehr die Freiheit **zu** etwas: zu *glauben*, etwas zu *tun* oder zu *sein*.

---

23 Galater 4:1-5, NT Neue Mülheimer Ausgabe.

24 1.Korinther 11:3.

25 Vergleiche Galater 1:6-8; 3:1-3; 5:7-9; 1.Johannes 4:1.

26 2.Korinther 13:5; Epheser 4:14, 15; Galater 6:4, 5; 1.Thessalonicher 5:21, 22.





Es mag zwar seltsam klingen, aber vielen macht solch eine Freiheit zu etwas angst, auch nur die Aussicht darauf. Denn sie bedeutet die Verantwortung, Schlüsse zu ziehen, die auf einem Verständnis und auf Überzeugungen basieren, zu denen man nach reiflicher Überlegung selbst gekommen ist; es sind nicht die eines anderen oder dessen Auslegungen und Begründungen. Man ist dann verpflichtet, seine Entscheidungen zu treffen und dafür auch die Folgen zu tragen. Aus eben diesem Grund möchte ein großer Teil der Menschen vor dieser Freiheit *flüchten*. Der Weg dazu ist allzu oft Unterwerfung unter etwas, das die Macht übernimmt, Entscheidungen für jemanden zu treffen, für ihn Gewissen spielt oder in Lebensfragen die Richtung vorgibt. Gäbe es nicht diese Bereitschaft, Freiheit für diese Unterordnung zu geben, hätten die totalitären Regierungsformen der Zeit nach dem 1. Weltkrieg nie die Macht erhalten können, die sie bekamen. Über diese Mächte und ihre unglaubliche Anziehungskraft auf die Massen schreibt der deutschstämmige Soziologe Erich Fromm:

Denn das Wesen dieser neuen Systeme, die sich des gesamten gesellschaftlichen und persönlichen Lebens der Bevölkerung bemächtigten, war die völlige Unterwerfung aller unter die Autorität einer Handvoll Menschen, gegen die sie machtlos waren. . . . [Millionen gaben] ebenso bereitwillig ihre Freiheit auf [...], wie ihre Väter für sie gekämpft hatten.<sup>27</sup>

In einem anderen Buch wird uns gezeigt, wie weit verbreitet diese Neigung bei Menschen ist und was ihr zugrundeliegt:

Wann immer wir der Verantwortung für unser Handeln aus dem Weg gehen möchten, tun wir das, indem wir sie jemand anderem, einer Organisation oder einem Gebilde zuzuschieben versuchen. Das heißt jedoch, daß wir damit unsere Handlungsvollmacht diesem Gebilde geben, sei es das „Schicksal“, die „Gesellschaft“, die Regierung, die Gemeindeverwaltung oder unser Chef. . . . In dem Versuch, der Last der Verantwortung zu entgehen, versuchen täglich Millionen oder gar Milliarden, der Freiheit zu entkommen.<sup>28</sup>

Auf dem Gebiet der Religion wie anderswo finden es viele bequemer, andere für sich denken, auswählen oder entscheiden zu lassen. Dazu wären sie zweifellos auf materiellem Gebiet nicht so sehr bereit, aber sie wollen es in geistigen und ethischen Dingen. Ihr Glaube ist „geborgter Glaube.“ Großenteils glauben sie etwas, weil andere es auch schon tun, und sie akzeptieren deren selbstbewußte Behauptungen als richtig. Sie suchen Sicherheit durch Zugehörigkeit, durch Mitgliedschaft in einer Organisation. Sie suchen Zuflucht vor moralischen Problemen, indem sie sich einem System unterwerfen, das ihnen anbietet, die Verantwortung für ihre Lebensführung und für Gewissensentscheidungen abzunehmen. Der Apostel bezeichnete Personen in Galatien als solche, die „ihr unter Gesetz sein *wollt*.“<sup>29</sup> In gleicher Weise *wollen* heute viele, daß man ihnen alles „vorbuchstabiert“, daß man ihnen für alles Regeln gibt, damit sie sich frei von Verantwortung für Entscheidungen fühlen können. Mit den Worten des Schreibers des Hebräerbriefs sind sie als Christen einfach keine „reifen Menschen“ geworden.<sup>30</sup>

---

27 *Die Furcht vor der Freiheit*, Erich Fromm (dtv, München, Neuauflage 1990), Seite 10.

28 Der Psychiater Dr. M. Scott Peck in *The Road Less Traveled* (Simon & Schuster, New York, 1978), Seite 42.

29 Galater 4:21, NW, *Revidierte Elberfelder Bibel*.

30 Hebräer 5:12-14.



Das Leben ist nun einmal voller Probleme. Das ist eine Grundwahrheit. In mancher Hinsicht liegt das daran, daß es ein mühseliger Prozeß ist, sich den Problemen zu stellen und an ihre Lösung heranzugehen. Kein Leben ist frei von Problemen, und der seelische Druck, den sie verursachen, kann körperlichen Schmerz übersteigen. Es besteht die Neigung, den Druck zu vermeiden, indem man die Probleme nicht zur Kenntnis nimmt, sich weigert, sich ihnen zu stellen, oder ihnen mit allen Mitteln zu entkommen sucht. Personen mit Erfahrung auf dem Gebiet der seelischen Gesundheit erkennen an, daß dies nicht nur verbreitet, sondern sogar schädlich ist. Im zuletzt zitierten Buch wird dazu gesagt:

Die Neigung, Problemen und den damit verbundenen seelischen Leiden aus dem Weg zu gehen, ist die Hauptursache aller psychischen Krankheiten beim Menschen. . . . Manche von uns tun alles nur Erdenkliche, den Problemen und dem von ihnen verursachten Druck aus dem Weg zu gehen, indem sie um eines bequemeren Auswegs willen weit über das eindeutig Richtige und Vernünftige hinausschießen und höchst komplizierte Luftschlösser bauen, in denen sie manchmal bis zum Ausschluß der Wirklichkeit hausen. Mit den knappen und eingängigen Worten von C. G. Jung gesagt: „Neurose ist stets ein Ersatz für berechtigtes Leiden.“<sup>31</sup>

Die geistige „Speise“, für die die Wachturm-Organisation sorgt, ermutigt nicht nur dazu, die eigene Verantwortung einem System und seinen Führern zu übertragen. Wie wir sahen, nährt sie auch eine illusionäre Lebenssicht, indem sie die Bereitschaft anregt, ganz im Gegensatz zur Realität zu glauben, man erfreue sich einer idealen, buchstäblich sorgenfreien geistigen Umgebung, man müsse nur ‚den Anweisungen der Organisation folgen‘ und alles sei bestens. Viele, vielleicht die meisten, ziehen diesen Glauben vor. Er fällt ihnen leichter. Doch am Ende erweist sich ihre scheinbare Flucht als folgenschwerer als der übliche Druck, dem sie ausgewichen sind. Denn die Illusion kann nur auf Kosten einer lebenslangen, ständigen Unterwerfung unter Indoktrination und durch eine dauernde Routine von Tätigkeiten aufrechterhalten werden, um für gewisse Zeit dem Schuldgefühl zu entgehen, das entsteht, wenn man den Forderungen der Organisation nicht nachkommt. Man muß bereit sein, die geistigen Fähigkeiten zu zügeln und zu kanalisieren, Mitleid und Empfänglichkeit zurückzunehmen. Die Verluste auf lange Sicht erweisen sich am Ende als teurer erkauf als die Selbstbeherrschung und die Mühe, die man hätte aufbringen müssen, wenn man sich den Tatsachen gestellt hätte und mit ihnen fertig geworden wäre.

Im Jahre 1985 schrieb mir ein Mann aus dem Staat New York in einem Brief:

Ich bin ebenfalls achtundvierzig Jahre „in der Wahrheit“ gewesen und habe mit ganzem Herzen meinen Dienst verrichtet. Auch habe ich die ganzen Demütigungen und Verhaftungen wie die meisten Zeugen unseres Alters über mich ergehen lassen. Jetzt zu sehen, wie lieblos und gleichgültig die uns liebgewordene Organisation handelt, verletzt doch sehr. Und was mir noch mehr zu schaffen macht, ist, daß ich das schon seit geraumer Zeit wußte, die Empfindungen aber für mich behalten habe. Ich glaube wirklich, die Angst, meine Bedenken zum Ausdruck zu bringen, hat mich zu jemandem gemacht, der weniger er selbst ist als damals, wo ich „in die Wahrheit“ kam. Aus diesem Grunde, so glaube ich, kann ich mich selbst auch nicht mehr leiden. Wenigstens hat Dein Buch mich dazu gezwungen, mich damit zu befassen. Wie lebhaft hielt uns doch Johannes vor Augen, daß Furcht als Hemmschuh wirkt und wir da, wo Furcht ist, keine vollkommene Liebe üben können. – 1. Johannes 4:18.

---

31 *The Road Less Traveled*, Seite 17.

Ich meine, was er schreibt, hat mehr oder weniger auf uns alle zugetroffen – wir sind alle in der einen oder anderen Weise *weniger wir selbst gewesen*: wie wir unseren Verstand, den Gott uns gegeben hat, gebraucht haben; wie bei uns Liebe, Mitgefühl und Barmherzigkeit zum Ausdruck kamen; ob wir, wo immer notwendig und unter welchen Umständen auch, die Wahrheit gesagt haben. Zugegeben, nicht alle sind in gleichem Maße betroffen. Einigen gelingt es, ein ansehnliches Stück an persönlicher Integrität zu wahren und bis zu einem gewissen Grad dem Druck einer starren Paßform zu widerstehen. Aber es ist für mich keine Frage, daß selbst dann alle etwas verlieren, daß sie, wie es der gerade zitierte Schreiber ausdrückt, ‚weniger sie selbst‘ sind als vielleicht sonst – und weniger Christus widerspiegeln, als sie es könnten. Mit den Worten des Apostels: auf ihnen bleibt ein sinnbildlicher Schleier mit neuerlichem Legalismus und „geschriebenen Gesetzen“ anstelle des mosaischen Gesetzes. Dieser Schleier liegt „auf ihrem Herzen“ und trübt die Vision von der Herrlichkeit ihrer neuen Stellung vor Gott, die sein Sohn ermöglicht hat.<sup>32</sup> Die Furcht, diesen Stand in seiner vollen Bedeutung anzunehmen, behindert ihren „Freimut der Rede“ und führt oft zu Gefühlen, die verborgen werden, und zu schleierhaften, dunklen Äußerungen statt zu der Offenheit, Geradlinigkeit und Ehrlichkeit, wie sie für christliche Freiheit typisch sind. Der Apostel sagt dazu:

Der Herr aber, von dem dieses Wort spricht, wirkt durch seinen Geist. Und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle sehen mit unverhülltem Gesicht die Herrlichkeit des Herrn. Dabei werden wir selbst in das verwandelt, was wir sehen, und bekommen mehr und mehr Anteil an seiner Herrlichkeit. Das bewirkt der Herr durch seinen Geist.<sup>33</sup>

Einige der folgenschwersten Einbußen aus dieser Unterordnung unter ein System sind unmerklich und sammeln sich im Laufe der Zeit an. Bei anderen ist das weniger der Fall, und welche Folgen es hat, wenn man andere für sich denken läßt, ist noch offensichtlicher.

Ich denke da an eine Frau im Osten der USA. Ihr Ehemann kam aus einer Familie, deren Mitglieder zu den ersten mit der Wachturm-Organisation Verbundenen in dem Gebiet gehörten. Der Mann wurde „Versammlungsaufseher“ und war eine „Säule“ der Wachturm-Gemeinde. In seinen besten Jahren starb er plötzlich. Er hatte ständig den Beteuerungen der Organisation vertraut, das Ende sei nahe, und materiellen Erwägungen kein großes Gewicht zukommen lassen. Bei seinem Tod war praktisch nichts da, womit seine Frau ihren Lebensunterhalt bestreiten konnte. So war sie jetzt mit über fünfzig Jahren gezwungen, sich Arbeit zu suchen, um buchstäblich zu überleben. Weil sie bei der Beschäftigung, die sie in einem Pflegeheim fand, eine Uniform tragen mußte und die Arbeitszeit fast bis zum Beginn bestimmter Versammlungen im Königreichssaal ging, trug sie dort die Uniform. Es fiel ihr auf, daß sie aus irgendeinem Grund nicht mehr zu Kommentaren aufgerufen wurde, obwohl sie regelmäßig die Hand hob. Als sie nachfragte, teilten ihr die Ältesten mit, der Grund wäre die Uniform (die man als ‚unpassende Kleidung‘ ansah). Ihre und ihres Mannes lange Jahre des Dienstes und die Probleme als Witwe schienen nicht zu zählen.



32 2.Korinther 3:14-16.

33 2.Korinther 3:17, 18, *Die Gute Nachricht*.

Vor kurzem telefonierte ich mit einem Mann, der in seiner Jugend hervorragende schulische Leistungen aufwies. Er verzichtete auf eine mögliche wissenschaftliche Laufbahn, wurde Pionier direkt nach dem Verlassen der High School und diente danach mehrere Jahre lang in der Weltzentrale. Er ging dann von dort weg und wurde Kreis- und später Bezirksaufseher. Er war verheiratet, und mit der Zeit kamen Kinder. Er fand bald Arbeit bei einer staatlichen Gesellschaft, wo er gut zurechtkam. Vor einiger Zeit jedoch brachten personelle Änderungen in der Unternehmensleitung seinen Arbeitsplatz in Gefahr. Wie er sagte, wird ihm nun mit über fünfzig Jahren und ohne akademischen Abschluß – der bei den meisten Firmen auf dem Gebiet, das er kennt, nahezu ein „Muß“ geworden ist – deutlicher denn je klar, welche Folgen es hat, wenn man einem Religionssystem ohne Vorbehalte vertraut und sich seinem Druck beugt; wie er Scheuklappen gegenüber allem getragen habe, was nicht von diesem System kam.

Ich erinnere mich an gleichlautende Bemerkungen mir gegenüber, als ich noch zur leitenden Körperschaft gehörte. Sie stammten von Ken Pulcifer, der zum Personal der Weltzentrale gehörte. Vor seiner Zugehörigkeit zur Zentrale war er reisender Aufseher gewesen. Eines Tages kam er in mein Büro, fragte, ob ich ein paar Minuten Zeit hätte und äußerte dann seine Sorge über die jungen Leute in der Organisation. Im wesentlichen sagte er: ‚Wir drängen unsere Jugendlichen dazu, Pionier zu werden oder ins Bethel zu kommen, sobald sie mit der High School fertig sind. Und viele tun das. Später heiraten sie, und dann wird die Frau schwanger. Sie geben den Pionierdienst auf oder verlassen das Bethel. Sie müssen eine Arbeit finden, aber sie sind nicht für einen gutbezahlten Job ausgebildet und müssen sich nun nach der Decke strecken. Neben anderen Ausgaben entstehen Krankenhauskosten. Die schwierigen Verhältnisse bringen Belastungen für die Ehe, in der sie sich oft erst noch zurechtfinden müssen. Manchmal zerbricht daran die Ehe.‘ Er sagte, seiner Meinung nach täten wir den jungen Leuten nichts Gutes, wenn wir ihnen davon abrieten, sich ernsthaft auf das Leben in der modernen Welt vorzubereiten. Ich konnte ihm nur zustimmen, aber ich sah keine realistische Hoffnung, daß man den Standpunkt der Organisation ändern könnte.

Auf einer Reise aus Anlaß einer Reihe von Wachturm-Kongressen im Fernen Osten im Jahr 1971 gab es eine Mitreisende, eine sehr attraktive Frau, der meine Frau und ich einige Jahre zuvor begegnet waren. Ich bemerkte, daß sie jetzt stark hinkte. Als ich bei einem Freund nachfragte, wurde mir erzählt, daß eine Krankheit ihre Hüfte in Mitleidenschaft gezogen habe. Als ich fragte, ob da nicht eine medizinische Heilbehandlung möglich gewesen wäre, sagte der Freund, ja, die Ärzte wollten operieren, aber die Frau habe abgelehnt. Auf meine Frage, warum, erhielt ich zur Antwort: ‚Na, du weißt schon – 1975.‘ Ihr betroffenes Bein war schon ein paar Zentimeter kürzer als das andere. 1975 kam und ging, aber ihr Zustand blieb, jetzt ohne eine Heilungschance.

Das sind nur einige Fälle aus Tausenden ähnlicher. Auch wenn die Organisation gegenwärtig kein spezielles Datum für die „Lösung“ aller Probleme propagiert, so beeinflusst die ständige Beteuerung, man befinde sich „an der Schwelle zu einer neuen Ordnung“, dennoch die Einstellung, wie man Probleme löst, und bewirkt eine verzerrte Sicht der Wirklichkeit. Man könnte vielfältige Berichte wiedergeben, welche Auswirkungen es hat, wenn man die Augen vor der Realität verschließt, um den Glauben an illusionäre Hoffnungen zu wahren. Normalerweise haben wir eine

Abneigung gegenüber Personen, die andere mit begrenzten Mitteln dazu verführen, in Unternehmungen zu investieren, die auf rein spekulativer Grundlage stehen und mit verheerenden finanziellen Verlusten enden. Es gibt jedoch Dinge, die noch wichtiger und wertvoller sind und mit Sicherheit unersetzbarer als Geld. Die Zeit – die Stunden, Tage, Monate und Jahre, die vergehen – ist die „Währung“ des Lebens. Diese Mittel sind begrenzt. Vielleicht tun wir gut daran, uns einmal klarzumachen, daß wir, selbst wenn wir älter als achtzig Jahre werden, mit der Geburt nur einen Grundstock von etwa 30.000 Tagen zur Verfügung hatten. Mit vierzig haben wir bereits die Hälfte dieser 30.000 Tage gelebt; wenn wir fünfzig sind, haben wir nur noch 11.000 Tage vor uns; mit sechzig etwa 7.000 Tage, und danach nimmt unser „Konto“ rapide ab. Vor langer Zeit schrieb der Psalmist:

[Das Leben ist] flüchtig wie ein Seufzer. Vielleicht leben wir siebzig Jahre, vielleicht sogar achtzig – doch selbst die besten Jahre sind Mühe und Last! Wie schnell ist alles vorbei, und wir sind nicht mehr. . . . Laß uns erkennen, wie kurz unser Leben ist, damit wir zur Einsicht kommen.<sup>34</sup>

Wie können wir uns angesichts der Kostbarkeit der Zeit anmaßen, anderen unsere Sicht aufzudrängen, wie sie mit ihrer Zeit umgehen sollten, und dies womöglich noch vorschreiben und kontrollieren? In dem Maß, in dem wir selbst von der Weisheit in Gottes Wort profitiert haben, können wir andere ermuntern oder ihnen sogar von nutzlosem Umgang abraten und zu vernünftigerem raten.<sup>35</sup> Das ist aber etwas ganz anderes, als wenn wir Menschen drängen oder nötigen, die Zeit nur mit bestimmten Tätigkeiten und Interessen zu verbringen, die wir selbst befürworten, und ihnen unterstellen, sie würden sie sonst törichterweise vergeuden.

Obwohl wir einerseits vielleicht dankbar für die Gedanken, Erfahrungen und eine gewisse Weisheit anderer sind, können wir es uns andererseits gleichfalls auch nicht leisten, zuzulassen, daß jemand anders die Oberhand über *unsere* Zeit gewinnt und uns damit praktisch vorschreibt, was wir mit der begrenzten Dauer der Zeit in unserem Leben anfangen. Vielleicht haben wir das früher getan, und nun ist es nur natürlich, wenn wir uns der Einsicht verweigern, daß wir damit einen schlechten Einsatz getätigt haben. Zu erkennen und sich selbst einzugestehen, daß Jahre, vielleicht Jahrzehnte, damit verbracht worden sind, einen Weg voller Illusionen zu verfolgen, ist schmerzlich. Das auch nur in Erwägung zu ziehen, kann so schmerzvoll sein, daß wir uns eher weigern, darüber nachzudenken; daß wir uns den harten Tatsachen sperren und so weitermachen wie bisher. Nur, wir können den Einsatz nicht dadurch wiedergutmachen, daß wir „schlechtem Geld auch noch gutes hinterherwerfen.“

Nochmals: die Furcht vor Freiheit lastet auf manchen schwer, und schon der bloße Gedanke, nicht mit einer bestimmten Organisation verbunden zu sein, läßt sie in die Knie sinken. Das Buch über seelische Gesundheit, aus dem zuvor zitiert wurde, gibt folgende Erklärung, warum viele zögern, sich frei zu machen:

---

34 Psalm 90:9, 10, 12, *Die Gute Nachricht*.

35 1.Korinther 7:29-31; Galater 6:9, 10; Epheser 5:15-17.



Eine der Wurzeln dieses „Gefühls von Unvermögen“ bei der Mehrzahl der Patienten ist ein gewisser Wunsch, teilweise oder vollständig den Mühen der Freiheit zu entkommen, und damit das teilweise oder vollständige Versagen, die Verantwortung für ihre Probleme und ihr Leben zu akzeptieren. Sie fühlen sich unfähig, weil sie tatsächlich die Herrschaft über ihr Handeln abgetreten haben. Früher oder später müssen sie, wenn sie geheilt werden sollen, lernen, daß das Erwachsenenleben in seiner Gesamtheit eine Abfolge von persönlichen Entscheidungen ist. Wenn sie das vollständig akzeptieren können, dann werden sie als Menschen frei. In dem Maße, in dem sie das nicht annehmen können, werden sie sich ständig als Opfer fühlen.<sup>36</sup>

### ***Weitere Ängste, die geistiges Wachstum behindern***

Ich hatte einmal das Vorrecht, zum Schluß einer Geburt anwesend zu sein. Als die Nabelschnur durchtrennt war und das Baby der Mutter auf den Bauch gelegt wurde, sagte sie: „So, du kleiner Kerl, jetzt bist du auf dich gestellt!“ Es war der Beginn eines neuen Lebens – das Leben eines einzigartigen Individuums –, und ich erinnere mich noch an die Begeisterung, die mich erfaßte, als sie das zu dem Kleinkind sagte. Das „Auf-sich-gestellt-Sein“, das die Geburt mit sich bringt, geht anfangs jedoch nicht sehr weit. Die Nabelschnur ist durchtrennt, aber während der Zeit als Kleinkind ist man entscheidend und in hilfloser Weise davon abhängig, daß andere einen umsorgen. Ein Baby, selbst noch ein kleines Kind, hat eine angeborene Furcht vor dem Alleingelassenwerden, es erfaßt intuitiv seine Verletzlichkeit. Ein Kleinkind, das sehr lange alleingelassen wird, wird daran sterben.

Der Wachstums- und Reifeprozess ist eine Zeit des Lernens, mit der Vorstellung von Unabhängigkeit zurechtzukommen, der allmählichen Vorbereitung auf die volle Übernahme der Verantwortung für sich selbst. Das ist kein einfacher Vorgang, wie alle Väter oder Mütter wohl wissen, die sich bemüht haben, einem Kind dabei zu helfen. Die Adoleszenz ist die Zeit, in der sich ein Knabe oder ein junges Mädchen dem Punkt des Übergangs aus der Abhängigkeit in die Unabhängigkeit nähert, und es kann eine schmerzliche, unruhevolle und oftmals verwirrende Zeit für das Kind sein. Ob dieser Übergang gelingt oder mißlingt, hat dauerhafte Auswirkungen auf die Art, wie wir später unser Leben führen. Dasselbe gilt auch für unser geistiges Wachstum.

Sowohl bei der seelischen und der geistigen Reifung wie auch beim Übernehmen der Verantwortung, die Freiheit mit sich bringt, können unter anderem die Angst vor dem Alleinsein und das Gefühl von Unsicherheit und Unvermögen hindernde Faktoren sein. Auch wenn wir keine kleinen Kinder mehr sind, empfinden wir intuitiv das Bedürfnis nach anderen, und das nicht ohne Grund. Auch als Erwachsene sind wir normalerweise in vielen Dingen des Lebens von anderen abhängig – sie schützen uns vor einer Vielzahl von Gefahren, sie bauen Nahrungsmittel für uns an und bereiten sie auf, sie sorgen für uns, wenn wir krank oder alt sind, sie befriedigen viele weitere unserer Bedürfnisse. Mit dem Reifwerden wird uns schließlich auch bewußt, wie klein und vergleichsweise unbedeutend wir im Vergleich zu der Welt, in der wir leben, sind. Die Erkenntnis, allein und isoliert zu sein, kann daher zu einem Gefühl der Unsicherheit, Verletzlichkeit, Machtlosigkeit und Ungewißheit führen und den Drang bewirken, diesen Gefühlen dadurch zu entkommen, daß wir in etwas Größe-

---

36 *The Road Less Traveled*, Seiten 43, 44.

rem aufgehen. Einige haben nicht das Empfinden von eigener Identität, Sicherheit oder Stärke – und nicht einmal, daß ihr Leben einen Sinn hat –, wenn sie nicht einer festen Struktur angehören und sich nicht der äußeren Macht, die das System darstellt, unterwerfen. Sie unterdrücken sogar alle Zweifel und Unsicherheiten, die später aufkommen mögen, indem sie sich einfach noch stärker unterordnen und sich damit praktisch zwingen, die Sicherheit, die das System angeblich bietet, anzuerkennen. Da das *Bewußtwerden* der Probleme verdrängt oder ausgesperrt wird, ist es so, als existierten diese nicht. Damit wird mehr eine Betäubung der eigenen Empfindungen erreicht als eine echte Entlastung, mehr Schmerzbekämpfung als Gesundung.

Christliche Freiheit fördert keine Isolation. Aber sie führt uns auch nicht dazu, unser Heil davor darin zu suchen, daß wir unsere Individualität und die persönliche Integrität einem System oder einer Organisation opfern und uns dafür nicht mehr als das Gefühl einhandeln, „wir gehörten dazu.“ Sie verlangt vielmehr Beziehungen mit anderen aus dem Beweggrund Liebe und voller spontaner Liebesbekundungen, die sich in sinnvoller und produktiver Zusammenarbeit äußern.

Wenn man in einer Organisation beliebiger Größe aufgegangen ist, kann der Gedanke an Loslösung beunruhigend sein. Nach dem Leben in einer engen Gemeinschaft mit ihren Bindungen, die Sicherheit und Dazugehörigkeit vermitteln, ist es eine Herausforderung, außerhalb dieser engen Gemeinschaft zu leben. Diese Aussicht mag erneut Angst und Unsicherheit aufkommen lassen. Organisationen nutzen diese Empfindungen oft aus und machen Menschen glauben, ihren Einflußbereich zu verlassen heiße, in einer feindlichen Welt im Grunde genommen allein und schwach zu sein. „Wenn du gehst: Wohin willst du gehen?“ ist die Frage, die bei Jehovas Zeugen gewöhnlich gestellt wird.

Ich meine, wir könnten mit solchen Gedanken aufräumen, wenn wir über die in den ersten Jahrhunderten herrschenden Umstände und das Problem, vor dem Christen damals standen, nachdächten. Es gab bereits Männer, auf die die Warnung des Apostels zutraf, sie würden die Jünger hinter sich herziehen versuchen.<sup>37</sup> Ständig wurde Menschen mit dem Ausschluß aus der Versammlung gedroht, wenn sie nicht mit den Vorgehensweisen von Männern wie Diotrefes eins gingen.<sup>38</sup> Jesu Botschaften an die sieben Versammlungen in Offenbarung, Kapitel 2 und 3, zeigen deutlich, daß das Feld der Welt wie vorhergesagt mit Unkraut zwischen dem Weizen „übersät“ war.<sup>39</sup> Seine Botschaften stellten Abweichungen vom Glauben, von Liebe und Wahrheit bloß, die dringend einer Korrektur bedurften, weil sie sonst dazu führten, daß er seine Gunst und Unterstützung zurückzog.

Wie handelte nun jemand im, sagen wir, 3. Jahrhundert n. Chr., wenn er meinte, die Dinge hätten in seiner Gegend den Punkt erreicht, wo sich Männer in bedenklicher Weise die Leitungsfunktion Christi angeeignet hatten und die geforderte Konformität nur unter Preisgabe des Gewissens zu erreichen war; wo seiner Meinung nach die Wahrheit, der Geist und die Liebe, die dem Christentum zu eigen sind, langsam, aber sicher so verdreht waren, daß dieses selbst in Mißkredit geriet? Vielleicht lebte er in einem der Orte wie Ephesus oder Thessalonich, wo der Apostel Paulus persönlich

---

37 Apostelgeschichte 20:29, 30.

38 3.Johannes 9, 10.

39 Matthäus 13:25, 38, 39.



gewirkt hatte. Hätte er gesagt, er denke an Rückzug, so hätten ihm andere wohl so oder ähnlich entgegnet: „Wie kannst du nur an Rückzug denken! Machst du dir denn nicht klar, daß Paulus, Christi Apostel, selbst die gute Botschaft in diese Gegend brachte, daß er die christliche Versammlung ins Leben gerufen hat, die bis jetzt besteht? Sicher wird Christus, wenn etwas nicht stimmt, es richtigstellen, und wir müssen eben warten, bis Er das tut. Wo hast du denn das gelernt, was du weißt – es war doch in der Versammlung! Wenn du dich zurückziehst, wohin willst du dann gehen? Draußen sind nur Ketzer und Ungläubige. Wo willst du eine andere Versammlung gleich der unsrigen finden? Du ständest in Gefahr, allein auf dich gestellt oder bloß Teil einer unbedeutenden Splittergruppe zu sein.“

Wie hätte das Ergebnis ausgesehen, wenn unser Jemand aus dem 3. Jahrhundert durch solch eine Argumentation geschlagen worden wäre, wenn er das Gewissen unterdrückt, die Augen vor den ernststen Fehlern verschlossen und sehnsüchtig geglaubt hätte, diese würden sich schon bessern, obwohl nichts danach aussah? Wäre ein Weg passiver Konformität eine Garantie gewesen, nicht vielleicht unter denen zu finden zu sein, denen Christus wie den Menschen in Laodizäa sagen müßte: „Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien“<sup>40</sup> Der Kurs, auf den viele angeblich christliche Führer damals eingeschwenkt waren, *änderte sich nicht*; er wurde beibehalten, bis sich ein Hierarchiesystem entwickelt hatte. Hätte besagte Person im 3. Jahrhundert einen Lauf passiver Konformität eingeschlagen und die Kinder und Enkel ermutigt, dasselbe zu tun, so wären sie letztlich alle Untertanen des hierarchischen Systems geworden. Hätten wir damals gelebt, wären uns die Folgen annehmbar erschienen? Nur wenn wir darauf mit Ja antworten, können wir die Argumentation, die heute zu passiver Konformität ermutigt, annehmbar und überzeugend finden.

Sicher erforderte es für Menschen damals Glauben, der Verheißung zu vertrauen: „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“<sup>41</sup> Solch ein Glaube ist heute nicht weniger wichtig als früher. Im Glauben stehen wir vielleicht vor Situationen wie der bedrängte David und sagen dann wie er zu Gott:

Laß mich jetzt nicht im Stich! Verstoß mich nicht, Gott, du mein Retter! Wenn auch Vater und Mutter mich verstoßen, du, Herr, nimmst mich auf.<sup>42</sup>

### ***Unsere Beweggründe prüfen***

Wahrheit ist ein Prüfstein für uns, und wir schädigen uns nur selbst, wenn wir vor ihr weglaufen, uns vor ihr verbergen oder davor die Augen verschließen. An ihr entscheidet sich unser Glaube. Wie stark ist unser Vertrauen zu Gott und seiner Macht, uns zu stärken und zu stützen? Eine Selbstprüfung kann schmerzlich sein, aber sie ist notwendig. Der Apostel schreibt:

---

40 Offenbarung 3:15, 16, *NJB*.

41 Johannes 14:23, *NJB*.

42 Psalm 27:9, 10, *Die Gute Nachricht*; siehe auch Johannes 10:28, 29.





Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid, stellt euch selbst auf die Probe. Oder erkennt ihr euch selbst nicht (und vermöget nicht festzustellen), daß Christus in euch ist? Wenn nicht, dann seid ihr unbewährt.<sup>43</sup>

Ich möchte auf niemanden einwirken, gegenüber der Religion, der er vielleicht angehört, einen bestimmten Kurs einzuschlagen. Ich habe mit Hunderten von Menschen korrespondiert, die noch mit der Wachturm-Organisation verbunden sind. Einige davon dienen sogar als Älteste. Niemand von ihnen könnte sagen, ich hätte jemals ihren Standpunkt mißachtet oder sie irgendwie dazu zu bringen versucht, die Verbindung zu lösen. Wenn dieser Schritt unternommen wird, dann sollte er, so meine ich, ganz auf einer persönlichen Entscheidung beruhen. In einigen Fällen sind die Konsequenzen einschneidend genug, um deutlich werden zu lassen, daß nur der Betroffene die Verantwortung für einen derartigen Schritt tragen kann. Daß es Irrlehren gibt, macht eine Trennung noch nicht automatisch zu einer moralischen Verpflichtung. Ich selbst glaube nicht, daß es irgendein Glaubensgebäude gibt, das frei von Irrtümern ist. Bei mir führte etwas anderes als nur eine Reihe von Irrlehren zu den Entscheidungen, die meine Zugehörigkeit zur Zeugenreligion beendeten. Viele bleiben nicht etwa deshalb, weil sie überzeugt sind, daß das gesamte Lehrgebäude richtig ist, sondern weil sie „nirgendwo etwas Besseres“ sehen oder zu sehen meinen. Doch das gilt natürlich auch für Menschen, die einer der vielen anderen Religionen als der der Zeugen angehören. Ich bin mir im klaren darüber, daß nicht alle, die einer Religion angehören, glauben, sie hätten ihre Freiheit ihrer Religionsgemeinschaft übertragen und müßten deshalb von ihr loskommen, um Freiheit in Christus zu haben. Wie dem auch sei und mit wem auch immer wir verbunden sind, eine Selbstprüfung ist ratsam.

Dann gibt es noch Menschen, die zwar den Mängeln in verschiedenen Lehren, dem Gewicht und der unzutreffenden Bedeutung, die man Ansichten von Organisationen gibt, kritisch gegenüberstehen, aber dennoch vorsichtig sind, was sie sagen und tun, um aus Sorge um die familiären Beziehungen einen Bruch mit der Religion zu vermeiden. Ich weiß von einigen, die einen Elternteil in vorgerücktem Alter haben, der schon sein ganzes Leben der Religion angehört. Diese Personen glauben, wenn sie von der Organisation ausgeschlossen werden sollten, könnte der Schock für den Elternteil sogar lebensgefährlich sein oder ihn von der Hilfe und Unterstützung abschneiden, die sie ihm jetzt persönlich leisten. Andere üben Vorsicht aus der Überzeugung, ein formeller Bruch mit der Religion könne zu einem ebensolchen Bruch in ihrer Ehe führen, weil der Partner gründlich indoktriniert sei. Man kann es vielleicht als ein echtes Opfer ansehen, wenn sie gewisse Beschränkungen ertragen und unglücklich sind, falls es aus Sorge um andere geschieht. Das hat aber offensichtlich seine Grenzen, und auch Familienbeziehungen können nicht rechtfertigen, daß jemand aktiv Lehren oder Handlungsweisen unterstützt, die er für eine Verdrehung des Christentums hält.<sup>44</sup>

Leute mit gewissem Erfolg in der Welt mögen jedoch einfach eine Abneigung dagegen verspüren, mit einer Organisation zu brechen, die eine ziemliche Größe,

---

43 2.Korinther 13:5, *Herder*.

44 Matthäus 10:37.



Macht und Mitgliederzahl hat. Vielleicht möchten sie gerne dieselben Fähigkeiten, die ihnen in der Welt Erfolg brachten, in religiösem Kontext anwenden oder Geldbeträge spenden oder als Darlehen geben und so in den Genuß einer engeren, privilegierten Beziehung zu den Männern an der Macht kommen. Ich glaube, daß sich die Religion der Zeugen zusammen mit einigen anderen auffallend gut dazu eignet, wenn jemand diese Neigung hat. In den Anfangsjahren war das nicht so der Fall, es ist es aber heute. Daß die Organisation Werke, Zunahme, große Zusammenkünfte, umfangreiche Projekte so in den Vordergrund stellt, schafft ein Milieu, in dem Personen mit Erfahrung und Präferenzen in der Verwaltungsarbeit glänzen können. Innerhalb einer größeren Religion wären sie wohl nur die sprichwörtlichen „Rädchen im Getriebe.“ Die Wachturm-Organisation ist klein genug, daß sie in ihr beeindrucken und herausragen können, und doch groß genug, daß ein Aufstieg ihnen zusätzlich das Gefühl geben kann, persönlich wichtig zu sein. Es mag sich um Männer mit Einsichtsvermögen handeln, die in der Lage sind, zu sehen, wie fehlerhaft die Lehren und Vorgehensweisen der Organisation sind und wie sie von den Lehren Christi und der Heiligen Schrift abweichen. Sie mögen sogar besorgt darüber sein und dies vielleicht auch vorsichtig äußern. Oft können sie mehr sagen als andere und ihre Gedanken Männern in Machtpositionen wie der leitenden Körperschaft mitteilen, besonders wenn sie dafür bekannt sind, die Organisation in großem Maße finanziell zu unterstützen. Ich kenne Männer, die das getan haben. Im allgemeinen haben sie eine Enttäuschung erlebt, als sie sahen, daß ihre Worte oft nur wenig bewirkten und nicht ebenso angenommen wurden wie die Geldspenden. Zweifellos sehen sie auch, daß der Grad an Vertrautheit, den sie genießen, schwinden würde, falls sie ihre Geldzuwendungen einstellten, und ihre besorgten Äußerungen sie dann in Gefahr brächten. Sie finden jedoch kein zufriedenstellendes anderes Religionssystem vergleichbarer Größe und Stärke, zu dem sie überwechseln könnten, und daher bleiben sie. Vielleicht erkennen sie nur widerstrebend die Ursache für ihre Abneigung oder sind sich ihrer nicht einmal bewußt. Ihr Weg gleicht aber zumindest der Beobachtung aus Johannes 12:42, 43:

Dennoch aber glaubten auch von den Obersten viele an ihn [Christus]; doch wegen der Pharisäer bekannten sie ihn nicht, damit sie nicht aus der Synagoge ausgeschlossen würden; denn sie liebten die Ehre bei den Menschen mehr als die Ehre bei Gott.<sup>45</sup>

Auch Saulus von Tarsus hatte eine Vorrangstellung inne, die zweifellos ebenso groß oder noch größer war als ihre. Er war aber dennoch bereit, seine Stellung in dem System, in dem er so machtvoll gewirkt hatte, zu verlieren und eine bedeutende geistliche Strömung in seinem Volk zu verlassen, um sich Leuten anzuschließen, deren einziges „großes“ Ereignis eine Taufe von mehreren tausend Gläubigen am Beginn ihrer Geschichte war, bei denen sich aber im Laufe des weiteren Bestehens nichts Vergleichbares mehr ereignete. Sie hatten weder landesweite oder internationale Zusammenkünfte noch Bauprojekte, sie hatten praktisch nicht einmal eigene Gebäude für religiöse Zwecke; sie stellten nichts in größerem Maße her, legten keinen Wert auf zahlenmäßige Größe und hatten keine zentralistische oder dezentrale

---

45 *Revidierte Elberfelder Bibel.*

Verwaltung – das bezeugen sowohl Bibel wie auch Geschichte.<sup>46</sup> In deutlichem Gegensatz zu dem Weg, den viele gehen, sagt Paulus:

Geht es mir denn um die Zustimmung der Menschen, oder geht es mir um Gott? Suche ich etwa Menschen zu gefallen? Wollte ich noch den Menschen gefallen, dann wäre ich kein Knecht Christi. . . Als aber Gott, der mich [...] durch seine Gnade berufen hat, mir [...] seinen Sohn offenbarte [...], da zog ich keinen Menschen zu Rate; ich ging auch nicht sogleich nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog nach Arabien und kehrte dann wieder nach Damaskus zurück. Drei Jahre später ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas kennenzulernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Von den anderen Aposteln habe ich keinen gesehen, nur Jakobus, den Bruder des Herrn. Was ich euch hier schreibe – Gott weiß, daß ich nicht lüge.<sup>47</sup>

Paulus zählte mit Sicherheit nie zu den Personen, von denen Judas schreibt, daß sie „einflußreichen Personen Bewunderung zollen um des Vorteils willen.“<sup>48</sup> Innerhalb der Zeugenorganisation sind solche Schmeicheleien und das Bemühen, auf Männer in Machtstellungen Eindruck zu machen, allerdings auffällig üblich, und man kann die Sorge um Ansehen und Stellung in der Organisation oft direkt am Verhalten eines erheblichen Prozentsatzes Ältester und reisender Aufseher ablesen. Großenteils ist es dieses Bemühen um Stellungen, das der Organisation so viel Macht und Kontrolle gibt. Deswegen setzen Männer sogar Vorgehensweisen und Anordnungen durch, die sie selbst für falsch halten, um weiterhin in der Gunst der Organisation zu stehen. Sie tun dies auf Kosten ihrer Freiheit und moralischen Integrität.

Diese Beweggründe sind nicht nur auf Männer mit Erfolgen und Fähigkeiten in der Welt beschränkt. Sie treffen oft auch gleich stark auf Personen mit weit einfacherem Hintergrund und sogar auf Unterprivilegierte zu. Die Art, wie die Wachturm-Gesellschaft organisiert ist, kann solchen Menschen die Möglichkeit zu einem deutlichen Aufstieg im Sozialstatus bieten, wenn sie Eifer zeigen, die gesteckten Ziele der Organisation zu erreichen und sich am Tätigkeitsprogramm zu beteiligen – allein die berichteten Stunden können das bewirken. Alles das kann den Weg dazu ebnen, schließlich Ältester zu werden. Nun dürfen sie ausgedehnte Ansprachen vor einem Auditorium von hundert oder mehr Menschen halten, wohingegen sie es ohne offizielle Stellung schwer hätten, ein Dutzend Leute für eine Zeitlang zum Zuhören zu bewegen. Wie diejenigen, deren Hintergrund eindrucksvoller ist, zögern sie vielleicht, etwas zu tun oder zu sagen, was den Status, den sie jetzt innehaben, gefährden könnte. Das Christentum sollte einfache Menschen ansprechen und ihnen das Gefühl geben, wertvoll zu sein – aber nicht auf der gerade geschilderten Grundlage, und das Gefühl eigenen Wertes sollte sich nicht an solchen von Menschen aufgestellten Maßstäben ausrichten. Wenn sie ernsthaft darüber nachdenken, müssen sie erkennen, daß die augenblickliche Wertschätzung für sie im Grunde das Ergebnis ihrer Förderung der Ziele der Organisation ist und nicht ihrer Eigenschaften in geistiger Hinsicht. Das ist ein großer Unterschied, und doch ziehen es viele vor, diesen Unterschied um der

---

46 Bemerkenswerterweise finden wir *Größenangaben* zur Anzahl der Christen zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten nur in der Apostelgeschichte, und auch das sind immer nicht mehr als Schätzwerte. Vergleiche Apostelgeschichte 1:15; 2:41; 4:4; 19:7.

47 Galater 1:10, 15-20, *NJB*.

48 Judas 16, *Herder*.

vordergründigen Vorteile willen nicht zur Kenntnis zu nehmen. Auch das ist keine christliche Freiheit, sondern eine Art von selbstverursachter Sklaverei.

Es ist also bei jeder Selbstprüfung eine wichtige Frage, ob wir bereit sind, unserer tatsächlichen Lage ins Auge zu sehen, wie schmerzlich auch immer das sein mag, und uns aufrichtig und wirklich selbst entscheiden. Der Entscheidung aus dem Wege zu gehen, ist keine Lösung. Charles Davis, den wir in einem früheren Kapitel schon angeführt haben, analysiert sehr treffend:

Zufriedenheit ist keine Untätigkeit als Folge von Bewußtseinseinengung; sie erfordert, daß man die Autonomie akzeptiert, die einem als freiem Menschen zukommt [...] Nur dem zu folgen, was andere tun oder sagen, und passiv zu warten, daß sich etwas tut, heißt eingeschränkt leben.

. . . Bei aller Redlichkeit wird er sich Zweifeln und Fragen gegenübersehen, die tief gehen und an seinen Grundfesten rütteln [...] In dieser Situation besteht die Versuchung, sich einfach treiben zu lassen – auf eine wohlüberlegte eigene Entscheidung zu verzichten und zuzulassen, daß man von dem mitgespült wird, was andere denken, tun und sagen.

Nach der Feststellung, daß neben einigen, die weggehen, andere einfach aus ihrer Religion *herausdriften*, wieder andere aber aus demselben Mangel an Entschlußkraft und bewußter Entscheidung *in ihr bleiben*, fügt er hinzu:

Ständiges Unterordnen unter eine äußere Macht ist bequemer, als selbst eine radikale Entscheidung zu fällen [...] Doch die Unfähigkeit oder Weigerung, frei zu sein, führt schließlich zum Lebensüberdruß und schließt wahre Zufriedenheit aus. Die Unruhe und Unannehmlichkeit einer Entscheidung auf Biegen und Brechen auszuhalten, die aber wirklich eine eigene ist, ist auf lange Sicht besser.

Ich stelle mich nicht zur Nachahmung dar [...] Und ich meine auch nicht, daß ich mutiger bin als andere. Ob es mutig war, kam mir nie in den Sinn, bis mir Leute dazu schrieben, nachdem ich meine Entscheidung bekanntgab. Was mir zu der Zeit hauptsächlich durch den Sinn ging, war die schiere Notwendigkeit, daß ich eine eigene Entscheidung traf. Ich mußte mich meinen Zweifeln stellen und fragen, was ich denn eigentlich glaubte, und dann in Übereinstimmung mit meiner wahren Überzeugung handeln, welche Folgen das auch hätte. Hätte ich die Dinge schleifen lassen, mich um die Konfrontation herumgedrückt und mich geweigert, entschieden zu handeln, weil ich die vage Hoffnung hätte, alle meine Probleme würden sich schließlich von selbst lösen, dann hätte ich mein wahres Selbst zerstört und wäre aus eigenem Verschulden in einen unfreien Zustand zurückgefallen.<sup>49</sup>

Seine Erfahrungen und Empfindungen entsprechen nicht nur den meinen, sondern auch denen vieler anderer, die ich kenne.

### ***Ein persönliches Verhältnis – der Schlüssel***

Der Schlüssel dazu, der Herausforderung christlicher Freiheit erfolgreich zu begegnen, ist die Erkenntnis, daß unser Verhältnis zu Gott und Christus in erster Linie ein *persönliches* ist. Wir müssen tief in uns die persönliche Verantwortlichkeit gegenüber dem Einen, der uns aus der Versklavung unter Sünde und Tod befreit hat, spüren. Dazu schreibt der Apostel:

Ihr seid um einen Preis erkaufte; werdet nicht Sklaven von Menschen.<sup>50</sup>

---

49 *A Question of Conscience*, Seiten 23, 24.

50 1. Korinther 7:23, *Revidierte Elberfelder Bibel*.

Der Preis, den Gottes Sohn für uns bezahlt hat, war sein eigenes Leben, das er hingab, als er am Stamm hing und „unsere Sünden am eigenen Leib“ trug, damit wir „von den Sünden loskämen und der Gerechtigkeit lebten.“<sup>51</sup> „Der Preis wurde mit kostbarem Blut bezahlt.“<sup>52</sup> Er war bei weitem zu groß, als daß wir auf die leichte Schulter nähmen, was wir dem Einen, der ihn bezahlte, an Dankbarkeit und Hingabe schulden. Durch ihn wurde Gottes Sohn, und er allein, nach dem Vorhaben und Willen seines Vaters unser Herr und wir seine Diener. Wenn der bezahlte Preis uns etwas bedeutet, dann können wir nicht zulassen, daß ein Mensch oder eine Gruppe Menschen sich zwischen uns und den einen, dem wir dienen, schiebt. Kein wahrer Diener Gottes würde sich auf diese Weise dazwischenstellen. Als Paulus sah, daß die Christen in Korinth schwere Meinungsverschiedenheiten hatten, weil sie Menschen (darunter ihn selbst) in falschem Licht sahen, sagte er zu ihnen:

Ich meine damit, daß jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? Ich danke Gott, daß ich niemand von euch getauft habe, außer Krispus und Gaius, so daß keiner sagen kann, ihr seiet auf meinen Namen getauft worden.<sup>53</sup>

Wenn Menschen, die sich als Nachfolger Christi bekennen, sich selbst als Herrscher über andere setzen und diese dazu auffordern, sich loyal und peinlich genau an alle Weisungen zu halten, die sie erlassen; wenn sie in die Fragen, die den Täuflingen gestellt werden, sogar Loyalität gegenüber einer Organisation mit einschließen, so daß die Taufe nicht nur im „Namen“ oder mit der „Vollmacht“ Gottes und Christi vollzogen wird, sondern auch im „Namen“ der Organisation, der sie vorstehen – wenn Menschen so handeln, dann muß man ihnen die Frage entgegenhalten, die Paulus stellte: *Wurdet ihr etwa für uns gekreuzigt? Habt ihr etwa den Preis mit eurem Blut bezahlt und uns dadurch erkauft, so daß ihr den Anspruch auf eine solche Unterordnung hättet?* Wenn sie darauf nicht mit „Ja“ antworten können – und das können sie eindeutig nicht –, dann können wir ihnen unmöglich die buchstäblich totale Unterordnung, die sie von uns fordern, zugestehen und dennoch dem einen gegenüber, der *wirklich* für uns gestorben ist, loyal bleiben. Wir können nicht Sklaven zweier Herren sein.<sup>54</sup>

Da Gottes Sohn uns in ein persönliches Verhältnis zu sich und seinem Vater gebracht hat, steht keinem Menschen oder einer Menschengruppe ein Urteil über unsere Treue zu. Das Verhältnis zu Gottes Sohn steht über allen anderen Beziehungen. Paulus war sich dessen bewußt und ließ sich davon in seinem ganzen Handeln leiten. Wie wir gesehen haben, machte er sich keine Gedanken, ob Menschen mit ihm einverstanden waren. Daher konnte er Christen in Korinth sagen:

Mir macht es allerdings nichts aus, wenn ihr oder ein menschliches Gericht mich zur Verantwortung zieht; ich urteile auch nicht über mich selbst. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewußt, doch bin ich dadurch noch nicht gerecht gesprochen; der Herr ist es, der mich zur Rechenschaft zieht. Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, der das im Dunkeln

---

51 1.Petrus 2:24, *Zürcher Bibel*.

52 1.Petrus 1:19, *New English Bible*.

53 1.Korinther 1:12-15, *NJB*.

54 Matthäus 6:24.



Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen aufdecken wird. Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.<sup>55</sup>

An diejenigen, die die volle Bedeutung der persönlichen Beziehung eines jeden Menschen zu Gott und Christus nicht erkannten, schrieb er:

Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Seinem eigenen Herrn steht oder fällt er. Er wird aber stehenbleiben; denn der Herr hat die Macht, ihn aufrecht zu halten. . . . Wir werden ja alle einmal vor dem Richterstuhl Gottes stehen. . . . Also muß jeder von uns über sich selbst Gott Rechenschaft geben.<sup>56</sup>

Wenn diese Gerichtszeit gekommen ist, stehen wir wie Paulus als einzelne vor dem Richterstuhl Gottes – und nicht gemeinsam als Mitglieder einer Religionsgemeinschaft oder -organisation. Das Urteil über uns wird weder darüber gesprochen, ob wir geglaubt haben, was andere in einer bestimmten Gruppe glaubten, noch darüber, ob wir so gehandelt haben wie andere in dieser Gruppe, auch nicht, ob wir Gruppenloyalität bekundet und die Anweisungen ihrer Leiter befolgt haben, sondern es wird darüber gesprochen, was wir als einzelne sind und tun. „Jeder von uns“ gibt für sich allein Rechenschaft, und der einzige Fürsprecher und Mittler vor Gott ist Christus – und nicht die Führung irgendeiner Organisation.<sup>57</sup>

Daß nicht Mitgliedschaft in einer Organisation uns ein günstiges Urteil einbringen kann, sieht man auch daran, daß wir „nach dem Gesetz der Freiheit gerichtet werden“ und nicht danach, ob wir Regeln und Vorschriften einer Organisation befolgt haben.<sup>58</sup> Dieses Gesetz der Freiheit ist das „königliche Gesetz“, „das Gott, der große König, erlassen hat“, und es ist das Gesetz der Liebe.<sup>59</sup> Wir müssen uns ständig fragen, ob unsere Taten und Einstellungen auf wahrer Liebe beruhen.

Wenn wir eine selbstgerechte Haltung annehmen, weil wir Woche für Woche routinemäßig bestimmte Tätigkeiten ausführen oder uns als besser ansehen als alle anderen außerhalb unserer speziellen Religionsgemeinschaft, wie können wir da meinen, wir seien anders als der Pharisäer in Jesu Gleichnis, der von sich eingenommen war, weil er regelmäßig religiöse Handlungen verrichtete, die im Gesetz Moses standen?<sup>60</sup> Jesus verurteilte die Handlungen des Mannes nicht, und er tadelte ihn auch nicht dafür, daß er verschiedene verkehrte Dinge nicht tat. Was er aber verurteilte, waren die zugrundeliegende *Einstellung*, der selbstgefällige Geist und die lieblose Ansicht über andere, die seinem Verhalten jeden Wert nahmen. Weil diese Einstellung typisch für Pharisäer war, sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht *weit übertrifft*, [werdet ihr] keinesfalls in das Königreich der Himmel eingehen.“<sup>61</sup> Die Schriftgelehrten und Pharisäer jener Zeit gibt es nicht mehr, aber die für sie typische legalistische Einstellung und Ausschließlichkeitshaltung gibt es, und sie ist unvereinbar mit Nächstenliebe.

---

55 1.Korinther 4:3-5, *NJB*.

56 Römer 14:4, 10, 12, *Herder*.

57 1.Timotheus 2:5, 6; Hebräer 4:14-16; 7:25; 1.Johannes 2:1, 2.

58 Jakobus 2:12, *NJB*.

59 Jakobus 2:8, Wiedergaben nach *NJB* und *Die Gute Nachricht*.

60 Lukas 18:9-14.

61 Matthäus 5:20, *Herder*.



Wenn wir von einer Umgebung frei werden, die solch eine Haltung bewirkt und fördert; wenn wir von einer Einrichtung loskommen, die unsere Tätigkeiten und den Dienst für Gott zu regulieren, vorzuschreiben und in ein System zu bringen versucht, während sie uns glauben macht, unsere getreue Unterordnung unter dies alles mache uns zu etwas „Besonderem“, wir seien dann besser als andere, die dies nicht tun – genau dann stehen wir vor der eigentlichen Herausforderung, die das Christentum darstellt. Nun sind wir frei, uns von unserem Inneren und dem eigenen Glauben leiten zu lassen. Wie tief geht unsere Liebe? Wozu treibt sie uns an? Wie weit geht unser Interesse an anderen, unser Bemühen, ihnen nützlich und hilfreich zu sein und einen Dienst zu erweisen? Wie weit hat das Leben des Sohnes Gottes uns innerlich berührt, aufgerichtet, unsere Ansichten erweitert, unsere Wertschätzung vertieft, unser Denken weiter gemacht? Der Apostel bittet darum,

. . . daß Christus durch das Vertrauen, das ihr zu ihm habt, in euch lebt, und daß ihr fest in der gegenseitigen Liebe wurzelt und euer ganzes Leben darauf baut. Ich bitte ihn, daß ihr zusammen mit dem ganzen Volk Gottes begreifen lernt, was in Wahrheit das Geheimnis Gottes ist. Ihr sollt erkennen, wie unermesslich die Liebe ist, die Christus zu uns hat und die alles Begreifen weit übersteigt. Dann wird die ganze göttliche Lebensmacht euch mehr und mehr erfüllen.<sup>62</sup>

Ob wir es wollen oder nicht, wir alle beeinflussen andere – zum Guten wie zum Schlechten. Nicht bloß, was wir im Alltagsleben sagen oder tun, auch der *Geist*, in dem das geschieht; die *Art und Weise*, wie wir zeigen, was uns berührt; von welchen *Werten* wir uns leiten lassen; welche *Interessen* und *Ziele* uns antreiben – alles das übt ständig Einfluß aus. Nach den Worten des Buches Prediger kann „nur ein einziger Sünder viel Gutes vernichten.“ Es trifft aber auch zu, daß ein einziger mit dem rechten Geist für seine Umgebung ein großer Segen sein kann.<sup>63</sup> Auch wenn dieser Einfluß scheinbar gering ist, kann er wie ein Kieselstein sein, der ins Wasser fällt und konzentrische Wellen hervorruft, die sich immer mehr ausbreiten. Die unmittelbaren Auswirkungen betreffen zwangsläufig die Personen, die uns am nächsten stehen – den Ehepartner, Kinder, Eltern, Verwandte, Freunde. Über sie und unsere Kontakte außerhalb von Familie und Freunden dehnt sich der Einfluß immer mehr aus, auf Wegen, von denen wir vielleicht nichts merken.

Daß wir nicht zu etwas „Großem“ gehören, zu einer religiösen Bewegung, der man Größe und Macht ansehen kann, sollte uns weder im Glauben schwächen, noch sollte es uns das Gefühl vermitteln, wir seien zu gering und schwach, um etwas von wahren Wert im Leben zu erreichen. Einen sichtbaren, erkennbaren „Abdruck“ im Lauf der Welt zu hinterlassen, ist nicht das Kriterium dafür, welchen Wert jemandes Glauben oder Glaubenstaten haben, wie es auch kein Beweis dafür ist, daß das Glaubensgebäude einer Religion richtig ist. Der Einfluß durch Christen kann bescheiden und unauffällig sein und im stillen wirken wie Hefe im Brotteig und dabei doch wirklich Gutes bewirken, auch ohne Fanfaren und Getöse.<sup>64</sup> Nochmals: wir ziehen vielleicht von Natur aus das aus menschlicher Sicht Machtvolle und Starke vor, aber der Glaube hat das nicht nötig.

---

62 Epheser 3:17-19, *Die Gute Nachricht*.

63 Prediger 9:18.

64 Lukas 13:20, 21.



Nach der Aussage des Sohnes Gottes dienen wir Menschen als Licht durch unsere Taten – Taten, die dazu führen, daß unser Vater verherrlicht wird.<sup>65</sup> Diese Taten dürfen nicht das Ergebnis von äußerem Druck oder einem fertigen Schema sein, sondern wir müssen sie wollen, sie müssen aus dem Inneren kommen und zeigen, daß uns die gute Botschaft erleuchtet hat, unser Leben erfüllt und unseren Lebenswandel geändert hat. Bloß zu gewissen Zeiten in einem schematisierten „Predigtwerk“ zu reden und vorgeschriebene Themen und Wendungen zu benutzen, die in religiösen Publikationen für uns dargestellt sind, kann diesen Auftrag auch nicht einmal im Ansatz erfüllen. Jesu Jünger Johannes drückt das so aus: „Wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.“<sup>66</sup> Nur wenn wir die lichtspendende Wirkung der guten Botschaft in unserem Wesen und Handeln täglich aufs Neue widerspiegeln, können wir ein Licht für die Welt sein.

### ***Mit der Ungewißheit zurechtkommen***

Wir Menschen neigen dazu, alle Glaubensfragen lösen zu wollen und von jeder Ungewißheit loszukommen. Was ist „die Wahrheit“? Genau das, was wir glauben? Wir möchten gerne der Qual der Ungewißheit entgehen. Deshalb wären die meisten von uns froh, wenn jemand diese Fragen beantworten, uns vom Ringen darum befreien und einen genauen Weg zeigen könnte. Eine Organisation, die von sich behauptet, sie habe die Antworten auf alle Fragen, ist für viele anziehend. Als reife Menschen müssen wir erkennen, daß kein Mensch im Besitz dieser Antworten ist und ihr Fehlen auch nicht unbedingt unser geistiges Wachstum behindert. Der Autor des Buchs *The Road Less Traveled* sagt dazu mit scharfem Sinn:

Viele Menschen möchten aufgrund ihrer Passivität, Abhängigkeit, Furcht und Trägheit, daß man ihnen jeden Meter Wegs zeigt und vormacht, daß jeder Schritt sicher ist und die Mühe lohnt. Das geht nicht. Der Pfad zu geistiger Reife erfordert nämlich Mut, Initiative und Unabhängigkeit in Denken und Handeln.<sup>67</sup>

Das Christentum ist eine Reise auf solch einem Pfad, die das ganze Leben lang währt. Es ist unrealistisch, zu denken, man könne sie völlig frei von Fragen und Unsicherheit unternehmen. Das *Ziel* jedoch und die *Zusicherung*, daß wir uns auf dieses Ziel hinbewegen, brauchen nie in Zweifel gezogen werden. Abraham wird der „Vater“ aller genannt, die einen Glauben wie er haben.<sup>68</sup> In Mesopotamien lebte er unter Leuten, die er seit langem kannte, in vertrauter Umgebung, wo das Leben nach einem bestimmten Grundmuster ablief. Alles das trug dazu bei, daß Zweifel und Unsicherheit so gering wie möglich waren. Doch dann kam Gottes Aufforderung,



---

65 Matthäus 5:14-16. Der griechische Ausdruck *erga* wird in einigen Übersetzungen (z.B. *Herder*) mit „Werke“, in anderen (z.B. *Die Gute Nachricht*) mit „Taten“ wiedergegeben. In keinem Fall jedoch vermittelt er den Gedanken von Teilnahme an irgendeiner Art „organisierter“ Tätigkeit. Sowohl der vorhergehende als auch der nachfolgende Text zeigen vielmehr, daß Jesus über die Handlungsweise seiner Zuhörer im täglichen Leben und bei ihren Alltagsgeschäften mit anderen sprach.

66 1.Johannes 3:18, *NJB*; „Tat“ ist hier die Übersetzung des griech. *ergon*, dem Singular von *erga*.

67 Seiten 310, 311.

68 Römer 4:16.



Land und Leute zu verlassen, in ein fremdes Land zu gehen und unter Menschen zu leben, die er bisher nicht kannte.<sup>69</sup> Von da ab sah sich Abraham vielen Fragen und Ungewißheiten ausgesetzt, und einige davon wurden während seines ganzen Lebens nicht geklärt. Trotzdem gilt das, was im Hinblick auf die Geburt seines Sohnes Isaak über ihn geschrieben steht, für sein ganzes Leben:

Trotzdem zweifelte er nicht an Gottes Versprechen, sondern ehrte ihn mit unerschütterlichem Vertrauen. Er verließ sich darauf, daß Gott auch tun kann, was er verspricht.<sup>70</sup>

Er soll für uns Vorbild sein, und wir sind aufgefordert, eine ähnliche Reise zu unternehmen und im Glauben voranzugehen, auf Gottes Führung zu vertrauen, wo immer wir sie brauchen, und uns nicht vor dem Druck der Ungewißheit zu fürchten, den die Reise streckenweise mit sich bringen mag. Von Natur aus hätten wir es vielleicht lieber anders. Wir können uns dazu entschließen, einfach „seßhaft zu werden“, ein fertiges System von Glaubenslehren zu übernehmen und uns von der Mühe des Reisens auszuruhen. Die meisten angeblichen Christen haben wohl so entschieden und sich lieber in ihrer Religion, die scheinbar – und auf angenehme Weise – für ihre Bedürfnisse sorgt, „eingerichtet“, statt sich anzustrengen und an Erkenntnis, Verständnis und der Fähigkeit, mit Problemen fertig zu werden, zu wachsen. Es ist aber diese eigene Anstrengung, die so sehr zu großem Glauben und starker Liebe beiträgt. Man ist sich vielleicht nicht darüber im klaren – das war ich auch nicht –, daß eine intensive Tätigkeit an sich noch keine Garantie gegen Stillstand ist – nicht, wenn sie sich nur innerhalb eines „geschlossenen Systems“ abspielt. Die ganze tretmühlengleiche Geschäftigkeit hält einen wohl in Bewegung, doch am Ende ist man wieder da, wo man angefangen hat. Den Blick für die Situation, in der man sich befindet, erhält man nur, wenn man wirklich beginnt, sich zu *bewegen*, und wenn man weiter *vorwärtsgeht* auf dem Weg als Christ. Dann erkennt man vielleicht zum ersten Mal, wie lähmend oder einengend die eigene Religionsgemeinschaft ist und in welchem Maße eigentlich *Trägheit* und *Leere* das geistige Leben charakterisiert und bestimmt haben.

Eine ähnliche Tendenz ist diese: Wenn sich jemand von einem System, das angebliche Sicherheit bot, gelöst hat und von dessen Glaubenszwängen befreit ist, dann hat er jetzt vielleicht den Wunsch, schnell alle biblischen Zweifel auszuräumen und den verworfenen Glauben durch einen neuen, den „richtigen“, zu ersetzen. Doch übereiltes Handeln ist überall unvernünftig. Oft genug führt es in die Irre, man bewegt sich vom Kern einer Sache weg. Alte Irrtümer werden möglicherweise nur durch neue ersetzt, und wenn man das merkt, muß man wiederum Schritte zurückgehen. Man verliert dabei eigentlich mehr wertvolle Zeit, als daß man welche gewinnt. Nicht Schnelligkeit, sondern Beständigkeit und ein fester innerer Entschluß sind nötig. Selbstbeherrschung, eine Frucht des Geistes Gottes, kann uns auf unserem Glaubensweg helfen, Geduld zu üben und Ruhe und Ausdauer zu bewahren. Wir erkennen, daß diese Eigenschaften mehr dazu beitragen, an Verständnis und Weisheit zu wachsen, als es übereiltes Handeln je könnte.



69 Hebräer 11:9-11.

70 Römer 4:20, 21, *Die Gute Nachricht* (Ausgabe 1978).

## ***Ichbezogenheit – eine falsche Freiheit***

Christliche Freiheit führt dazu, daß wir nicht mehr vergeblich Gesetze beachten müssen, um damit Gott zu gefallen oder unserem Leben Sinn und Grund und das Gefühl von persönlichem Wert und Erfüllung zu geben. In nicht geringerem Maße befreit sie uns aus der Versklavung durch ein *selbstsüchtiges* Leben. Der Apostel drängte seine Mitbrüder, ihre Freiheit zu verteidigen. Er sagte, in ihrem Leben zähle nur noch „das Vertrauen, das sich in tätiger Liebe auswirkt.“ Christliche Freiheit beruht auf Liebe, sie wird durch Liebe erhalten und kann ohne sie nicht bestehen. Und „die Liebe ist nicht selbstsüchtig“, nicht egoistisch.<sup>71</sup> Sie muß sich an anderen Menschen erweisen, sonst welkt sie und verdorrt. Wenn wir von uns aus Interesse an anderen zeigen, ihnen die Hand reichen und Gutes tun wollen (unabhängig davon, ob es uns wiedervergolten wird), wird der Bereich unserer Freiheit nicht etwa kleiner. Dann nimmt sie das *größte Ausmaß* an und schöpft alle Möglichkeiten aus. In einer unvollkommenen Welt erfordert es Zuversicht, das zu glauben und danach zu handeln. Wer sich nur aus einer Form der geistigen Versklavung frei macht, um dann Tag für Tag ein Leben zu führen, das durch Genuß gekennzeichnet ist, ist bloß aus einer Art der Sklaverei in eine andere gegangen. Wenn wir unsere Freiheit nicht dazu gebrauchen, Liebe und Glauben auszuleben, so leben wir eingeeengt und leiden an einer Art „Tunnelblick.“ Wir haben keinen weiten Horizont, sondern sehen nur die eigenen Interessen, Betätigungen und Bestrebungen. Das macht uns zum Spielball von inneren und äußeren Kräften, die langsam, aber sicher unsere Persönlichkeit und ihre Möglichkeiten beherrschen und verengen. Unser Leben wird dadurch nicht wertvoller. Stattdessen wird das Genußsuchen ihm nur seinen eigentlichen Wert und Sinn nehmen und es leer machen.

Wenn wir als Christen einmal frei geworden sind, sind wir zum Glück nicht mehr in ein starres System gesperrt, das bestimmte Regeln dafür vorschreibt, wie unsere Liebe sich äußern soll. Sie ist eine Frucht des Geistes Gottes, und wir können sie frei und ungezwungen zum Ausdruck bringen, „denn wer so lebt, den kann das Gesetz nicht verurteilen.“<sup>72</sup>

## ***Ausgeglichenheit – eine schwer zu fassende Eigenschaft***

*Du aber sei in allem nüchtern.*

*Du mußt aber unter allen Umständen ein klares Urteil behalten.*

*Da sei denn in allem besonnen.*

– 2.Timotheus 4:5 nach *NJB, Die Gute Nachricht, Herder.*

Ausgeglichenheit weist auf geistige sowie seelische Beständigkeit, Besonnenheit und die Fähigkeit hin, wechselndem Druck standzuhalten und Extreme im Denken und Verhalten zu meiden. „Ausgeglichenheit“ als Wort erscheint in Bibelübersetzungen



<sup>71</sup> Galater 5:6, *Die Gute Nachricht*; 1.Korinther 13:4.

<sup>72</sup> Galater 5:24, *Die Gute Nachricht*; vergleiche 2.Korinther 1:23, 24.

nur selten.<sup>73</sup> Sie ist jedoch in den vielen Ermahnungen der Schrift, Verständnis, Einsicht und Aufnahmebereitschaft zu zeigen, indirekt enthalten, da sie sich aus diesen Eigenschaften ergibt. Ich meine, sie wurde uns am besten durch Gottes Sohn in dem vorgelebt, was er sagte, wie er handelte und vor allem, was für ein Mensch er war. In seinen Aposteln zeigt sich der Einfluß dieser Ausgeglichenheit, die sie an ihrem Meister sahen und aus der sie lernten.

Wie schon an früherer Stelle gesagt, ist vieles im Leben eine Frage des Maßes. Was macht eine positive Haltung gegenüber dem Essen zu Völlerei? Was verwandelt eine vernünftige Haltung gegenüber Geld, und wie man es durch Arbeit verdient, in Habsucht? Es ist das *Maß*, in dem wir uns auf solche Dinge konzentrieren. Offenbar ist es viel einfacher, Extreme, wie z.B. zwischen Faulheit und Arbeitssucht oder Abstinenz und Trunksucht, zu erkennen. Und obwohl schwer auszumachen ist, wo ein Extrem eigentlich anfängt, gibt es zwischen den Extremen doch ein ziemlich weites Feld. Ausgeglichen sein heißt, auf allen Gebieten des Lebens einen Mittelweg zu gehen und ein Gefühl dafür zu haben, wann man die unsichtbare Trennlinie zu einem der beiden Extreme überschreitet.

Diese Eigenschaft ist wohl dringend nötig, wenn wir eine gesunde Ansicht über christliche Freiheit und ihren Gebrauch haben und das ewige Leben, das wir erhoffen, erhalten wollen. Besonders wenn man Jahre in einem sehr absolutistischen Religionssystem verbracht hat, das den Anspruch erhebt, im Besitz der unumschränkten Wahrheit in allen wichtigen Glaubens- und Lebensfragen zu sein, und sich davon trennt, fühlt man sich vielleicht nicht nur unsicher, man meint auch, es fehle einem an Stabilität und Führung. Man geht dann leicht von einem Extrem ins andere. Glaubte man zuvor, man habe in allem „die Wahrheit“, meint man nun, daß nichts für einen gewiß sei. Hat man früher fast automatisch alles akzeptiert, was man gelehrt wurde, ist man jetzt allem gegenüber kritisch und zweifelt alles an, woran man einmal geglaubt hat – fast schon eine Art intellektueller Paranoia.

Es steht uns frei zu lesen, was wir wollen. Wenn wir aber das, was wir gerade lesen, nicht unserem kritischen Urteil unterziehen, werden wir nur Opfer derselben Art fehlerhafter Argumentation, die uns früher in die Irre führte. Das, wofür geworben wird, ist vielleicht etwas ganz anderes oder das genaue Gegenteil. Liegen die Mängel im Argumentieren jedoch darin, daß bloße Behauptungen und unbewiesene Hypothesen aufgestellt werden, das Gesagte eben nur plausibel klingt, suggestiv mit Fakten umgegangen und mit intellektueller Einschüchterung und der Tyrannei von Autorität (einschließlich wissenschaftlicher oder akademischer) gearbeitet wird, werden wir nur von einer geistigen Versklavung in die andere geführt. Vorher waren wir Jünger eines Systems von Menschen, nun sind wir die eines anderen. Ich bin erschüttert, daß sehr intelligente Menschen unter ehemaligen Zeugen die Irrlehren und Verdrehungen in Wachturm-Publikationen erkennen konnten, aber scheinbar die praktisch gleiche *Art* Irrtum und Verdrehung in dem, was sie jetzt lesen, nicht zu sehen vermögen. In einigen Fällen hat das dazu geführt, daß sie jetzt Argumente vorbringen, die Wort für

---

73 Das mit „nüchtern“ oder „besonnen“ wiedergegebene griechische Wort (*nepho*) in 2.Timotheus 4:5 bedeutet buchstäblich Nüchternsein im Gegensatz zu Intoxikation, meint aber in übertragenem Sinn „das Gegenteil jeder Verwirrtheit. Ein nüchternes Urteil steht im privaten wie im öffentlichen Leben in hohem Ansehen.“ (*Theological Dictionary of the New Testament*, Abridged Edition, S. 633, 634.)

Wort so gefärbt und voreingenommen sind wie das, was die Wachturm-Gesellschaft veröffentlicht.

Es kann auch die Tendenz bestehen, die Freiheit in extremer Weise auszuleben und daraus bloße Verantwortungslosigkeit und Zügellosigkeit zu machen. Im ersten Jahrhundert wirkte Paulus unter Menschen, die oft in zwei extremen Lagern standen – die einen traten für striktes und starres Festhalten am Gesetz ein, die anderen benutzten ihre Freiheit als Christen zur Entschuldigung ihrer Gesetzlosigkeit und setzten an die Stelle eines strengen Legalismus ein geistloses Alles-ist-erlaubt ohne Maßstäbe. Es erforderte damals wie heute geistige Ausgeglichenheit, diese Extreme zu meiden.

Einige, die sich aus einer autoritär gefärbten Religion – und davon gibt es etliche – zurückziehen, reagieren wie Jugendliche, die der elterlichen Aufsicht entwachsen sind und sofort anfangen, alles das zu tun, was sie in der Abhängigkeit nicht konnten. Menschen, die solche Glaubenssysteme verlassen, wollen jetzt vielleicht aller Welt beweisen, wie frei und unabhängig sie sind. Sie zeigen Verhaltensweisen und beteiligen sich an Praktiken, die durch die Religion verboten waren, obwohl damit trotz Fehlens einer ausdrücklichen Verurteilung in der Bibel negative Aspekte verbunden sind. Solch ein Lauf ist nicht sinnvoll; er verrät kindisches Verhalten und das Unvermögen zu sehen, daß Freiheit verantwortungsvoll ausgeübt werden muß. Sonst führt er nur zu neuer Versklavung oder Sucht.<sup>74</sup>

Die Ernüchterung durch eine sehr doktrinäre Religion mag zu der Einstellung führen, man müsse Doktrinen an sich als schlecht und höchst unwichtig ansehen, es komme allein auf Liebe an. Erkenntnis, Lesen in der Schrift und das Nachsinnen darüber verlieren zumindest in gewissem Maße an Wert. Das kann damit zusammenhängen, daß „Doktrin“ viele Menschen an ein offizielles Dogma denken läßt, das vielleicht noch auf einer ziemlich komplizierten oder komplexen Auslegung beruht. Der Begriff selbst bedeutet eigentlich nur „Lehre“. In der Bibel sind damit nicht bloß Lehren zu *Glaubenssätzen* oder *Begriffen* gemeint, sondern auch Lehren über *Verhalten* und *Lebensführung*.<sup>75</sup> „Seinen Nächsten lieben wie sich selbst“ ist eine solche Doktrin oder Lehre des Sohnes Gottes.

Man kann auch die andere Richtung einschlagen und so lange auf Doktrinen beharren, bis man nicht mehr den Wert der Liebe sieht. Damit verkennt man, daß Doktrinen oder Lehren nur Mittel zum Zweck sind und kein Selbstzweck. Jesu Aussage, der eigentliche Sinn der gesamten Hebräischen Schriften habe darin bestanden, Liebe zu Gott und zum Nächsten zu wecken und zu fördern, rechtfertigt den Glauben, daß dies letztlich auch der Sinn der ganzen christlichen Lehre ist.<sup>76</sup> Jesu Lehren, wie man leben sollte, wie man zum Nächsten eingestellt sein und wie man



74 Vergleiche 2.Petrus 2:17-20.

75 Die Begriffe „Doktrin“ und „Lehre“ sind in verschiedenen Übersetzungen oft untereinander austauschbar. Der Apostel beschreibt übles Verhalten – Mord, Lügen, Meineid, Unmoral, Homosexualität eingeschlossen – und sagt dann, es stehe „der gesunden Lehre [*doctrine*, engl., *RSV*, *NIV*]“ entgegen. In anderen Übersetzungen heißt es: „ . . . setzt sich über die gesunde *Lehre* hinweg“ (*NEB*, *PME*). (1.Timotheus 1:8-11; vergleiche 1.Timotheus 4:1-6). [Anm. d. Ü.: Dies trifft auf englische Bibelübersetzungen zu. In deutschen Bibeln wird Doktrin (griech.: *didaskalía*) fast durchweg mit „Lehre“ wiedergegeben. Eine Ausnahme bildet *Jörg Zink*. Bei ihm heißt es „Weisungen Gottes.“]

76 Matthäus 22:35-40.

ihn behandeln sollte, sind insgesamt „gesunde Lehre (*doctrine*, engl.)“, obwohl sie nicht das sind, was viele sich gewöhnlich unter „Doktrin“ vorstellen.

Erkenntnis kann und sollte von großem Wert sein. Belehrung hat zum Ziel, unsere Erkenntnis zu mehren und zu erweitern. Aber auch Erkenntnis ist kein Selbstzweck. Über die Schrift heißt es, sie sei „nützlich zum Lehren, zum Zurechtweisen, zum Richtigstellen der Dinge, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes völlig tauglich sei, *vollständig ausgerüstet für jedes gute Werk*.“<sup>77</sup> Erkenntnis kann in großem Maße unsere Fähigkeit verbessern, nicht nur uns selbst, sondern auch anderen zu nützen. Und genau davon, wie wir unsere Erkenntnis *gebrauchen*, hängt ihr Wert ab. Der Apostel drückt das so aus:

Und wenn ich die Prophetengabe habe und alle Geheimnisse weiß und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge zu versetzen vermöchte, habe aber die Liebe nicht, so bin ich nichts.<sup>78</sup>

Über einige, die ihre Erkenntnis mißbrauchten, sagte er:

Gewiß, wir alle haben Erkenntnis. Doch die Erkenntnis macht aufgeblasen, die Liebe dagegen baut auf. Wenn einer meint, er sei zur Erkenntnis erlangt, hat er noch nicht so erkannt, wie man erkennen muß. Wer aber Gott liebt, der ist von ihm erkannt.<sup>79</sup>

Er warnte davor, daß der Mißbrauch von *Erkenntnis* sogar auf die Schwachen *zerstörerisch* wirken könne.<sup>80</sup> Im 14. Kapitel seines Briefes an die Römer sprach der Apostel über verschiedene Glaubensansichten der dortigen Christen in bezug auf Speisen und geheiligte Tage, aufgrund derer einige ihre Brüder verurteilten. Offensichtlich hatte in solchen Streitfällen entweder die eine Seite recht und die andere nicht, oder beide Seiten waren im Unrecht. Paulus zeigte jedoch, daß Gott beide, die auf der einen wie auf der anderen Seite, „willkommen“ geheißen hatte, daß sie alle als Seine Diener vor Seinem Richterstuhl ständen und Er das gute Verhältnis, das sie zu Ihm hatten, trotz ihrer verschiedenen Bedenken und Ansichten aufrechterhalten könnte. Ob nun jemand teilnahm oder sich enthielt, er täte es so, als ob es für Gott geschähe. Daher bestand in solchen Punkten auf keiner Seite Grund für eine kritische, richtende Haltung.<sup>81</sup> Andere Schriftstellen weisen darauf hin, daß eine Seite eigentlich ja *doch* im Recht war und die andere ein falsches Verständnis hatte.<sup>82</sup> Und doch forderte der Apostel nicht, sie sollten weiter um die Sache streiten, bis die Seite, die im Unrecht war, den Irrtum einsah. Stattdessen sagte er:

Daher wollen wir uns nicht mehr gegenseitig richten. Achtet vielmehr darauf, dem Bruder keinen Anstoß zu geben und ihn nicht zu Fall zu bringen.

. . . denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.<sup>83</sup>

---

77 2.Timotheus 3:16, 17.

78 1.Korinther 13:2, 3 *Herder*.

79 1.Korinther 8:1-3, *NJB*.

80 1.Korinther 8:10, 11.

81 Römer 14:1-12.

82 Vergleiche Markus 7:19; Kolosser 2:16, 17.

83 Römer 14:13, 17, *NJB*.



Einige Themen *sind* wegen ihrer *Auswirkungen* entscheidend. Nicht gegen die, die sich durch ihr Gewissen bewegt fühlten, bestimmte Punkte des mosaischen Gesetzes zu beachten, kämpfte derselbe Apostel mit Vehemenz, sondern gegen Personen, die versuchten, andere zum Einhalten des Gesetzes zu *verpflichten*, weil davon die Rettung abhinge, denn er wußte, wie zerstörerisch das für die christliche Freiheit wäre und wie damit das Opfer Christi praktisch entwertet würde.<sup>84</sup> Das, wogegen er anging, war nicht bloß *falsch*, es war vielmehr *schädlich, destruktiv und versklavend*. Um die Schrift zu verstehen, ist es wichtig zu wissen, was richtig oder falsch ist, denn davon hängt ab, welchen Nutzen wir von unserem Verständnis haben. Doch das ist immer nur relativ wichtig und in manchen Fällen einfach keinen Streit und ganz sicher keine Trennung wert. Nur durch Argumente zu beweisen, daß etwas richtig oder falsch ist, macht noch nicht das eigentliche Christentum aus. Wir müssen daher nicht allein nach Erkenntnis, sondern auch nach Weisheit, Einsicht und einem gesunden Urteilsvermögen streben, um fähig zu werden, die Erkenntnis wirkungsvoll und zu einem guten Zweck zu verwenden. Jakobus stellt die Frage: „Wer ist weise und verständig unter euch?“ und sagt, dieser Mensch solle seine Weisheit nicht bloß intellektuell zeigen, sondern durch „seinen geordneten Wandel seiner Werke in sanftmütiger Weisheit.“<sup>85</sup>

### ***Der lähmenden Macht der Verbitterung widerstehen***

Unsere Freiheit wird nie vollständig sein, wenn wir zulassen, daß Groll über frühere Erfahrungen in einem unfreien System in unserem Innern Wurzeln faßt und einen Geist von Bitterkeit schafft, der unser Denken, Reden und Handeln prägt.

Einerseits sind solche Gefühle verständlich. Einige der davon Betroffenen hatten Eltern, die keine Zeugen waren, sondern vielleicht Mitglieder einer anderen Religion. Aufgrund der Indoktrination durch die Wachturm-Organisation hatten sie jahrelang relativ wenig mit ihren Eltern zu tun, waren ihnen gegenüber reserviert und behandelten sie kühl, weil die Eltern an der „Wahrheit“ desinteressiert waren oder sie ablehnten. Der Entfremdungsprozeß begann oft gleich zu Anfang, als ihnen gesagt wurde, ‚Gottes Gegner werde sie davon abhalten‘, ein Zeuge zu werden, und Familienmitglieder als mögliche Instrumente eines solchen Widerstandes durch Satan angeführt wurden – und wenn das allein durch Bemühungen geschehe, sie zu entmutigen, die Beziehung weiter aufrechtzuerhalten.<sup>86</sup> Die Dinge in diesem Licht betrachtet zu haben, konnte eigentlich nur ihre Empfindungen gegenüber den Eltern färben, die nicht mit ihnen zusammen die neue Religion „schluckten.“ Jetzt ist ihnen klar geworden, daß das Glaubensgebäude, das sie mit „der Wahrheit“ gleichgesetzt haben, neben einem gewissen Maß an Wahrheit auch einige sehr schwerwiegende und grundlegende Irrtümer aufweist und es überdies gerade die *auf diesen Irrtümern* aufgebauten Lehren waren, die sie veranlaßt hatten, anderen, ihre Eltern eingeschlossen, mit derartiger Kühle zu begegnen. In manchen Fällen konnten sie die natürliche Zuneigung zu den Menschen, von denen sie auf die Welt gebracht, ernährt, umsorgt



84 Galater 5:1-4.

85 Jakobus 3:13, *Herder*.

86 Vergleiche dazu die Aussagen in den Wachturm-Studienbüchern *Die Wahrheit, die zu ewigem Leben führt*, Seite 16; *Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben*, Seiten 23, 24.

und als Eltern geliebt worden waren, wieder aufbauen. Andere konnten das nicht mehr – ihre Eltern waren schon verstorben. Es besteht keine Möglichkeit mehr, ihnen wieder ihre Liebe zu zeigen. Das Gefühl von Reue, das daraus erwachsen kann, ist schwer zu ermessen.

Personen mit Ehepartnern mögen vergleichbare Erfahrungen gemacht haben. Viele führten im Grunde eine gute Ehe. Als sie jedoch Teil der Wachturm-Organisation wurden und ihr Ehepartner nicht, führten die Spannungen (nicht, weil sie dann die Eigenschaften in vollere Maß hervorbrachten, die der Sohn Gottes vorgelebt hatte, sondern weil sie sich dem Druck durch die Organisation beugen und deren Richtlinien und Verhaltensregeln unterwerfen wollten) zur Schwächung oder Auflösung der Ehe. Im letzteren Fall hat sich das Auseinanderbrechen der Familie vielleicht auch noch nachteilig auf Kinder ausgewirkt. Der Gedanke daran, „daß es so nicht hätte kommen müssen“, ist nicht leicht zu ertragen. Was hier zerbrochen ist, kann kaum wiederhergestellt werden.

Ich denke an eine Frau, die während vieler Ehejahre ihrem Mann, der kein Zeuge war, zwar eine loyale Gattin war, ihn aber pflichtschuldig als „Weltmenschen“ ansah und auch keine Kinder von ihm haben wollte, weil „das Ende“ doch so nah sei. Nicht lange nachdem sie erkannt hatte, daß die Behauptungen der Organisation, praktisch für Gott zu sprechen, nicht berechtigt waren, und zu einer Zeit, als die Wertschätzung für die guten Eigenschaften ihres Mannes zurückgekommen war und noch zunahm, wurde er plötzlich bei einem Autounfall getötet. Der Gedanke, wie ihre Ehe hätte aussehen können und was aus ihr hätte hervorgehen können, wenn sie sich nicht von falschen Vorstellungen hätte leiten lassen, vermehrte ihren Kummer weit über das normale Maß hinaus. Er warf sie nieder.<sup>87</sup>

Andere zogen ihre Kinder im Rahmen der Organisation auf und impften ihnen die Vorstellung ein, die Organisation sei Gottes irdischer „Kanal“ und habe den alleinigen Anspruch auf seine Führung und Gunst. Als ihre Redlichkeit gegenüber der biblischen Wahrheit sie mit der Zeit dazu brachte, nach ihrem Gewissen zu handeln, fanden sie sich von den eigenen Kindern abgeschnitten und machten die verheerende Erfahrung, daß die Kinder das Etikett akzeptierten, das die Organisation ihnen als den Eltern angeheftet hatte: „Abtrünnige“, Personen, die man meiden muß. Es kann beträchtliche innere Qualen verursachen, wenn man hört, daß der Sohn oder die Tochter heiratet, und man selbst ist von der Liste der Hochzeitsgäste gestrichen; wenn man erfährt, daß ein Enkelkind geboren ist, und man wird nicht eingeladen, um es zu sehen – man *darf* es nicht einmal sehen. Hunderte, ja Tausende von Eltern und Großeltern haben diese Qualen erfahren oder durchleben sie noch. Andere müssen erkennen, daß sie unwiederbringlich Zeit verloren haben, daß sie Jahre des Lebens Ziele verfolgt haben, die zwar mit Begriffen wie „theokratische Ziele“ und „theokratische Laufbahn“ ummäntelt und als „die Königreichsinteressen an die erste Stelle

---

87 Obwohl sie nicht mehr die Zusammenkünfte besuchte, bat sie trotzdem um eine „Zeugenbeerdigung“ durch einen Ältesten der Ortsversammlung. Viele Freunde und Geschäftskollegen ihres Mannes, wie er keine Zeugen, kamen. Die Begräbnisansprache des Ältesten bestand völlig aus Rechtfertigungen der Lehren der Organisation über den Tod. Ihr Mann, seine Person, was man aus seinem Leben lernen konnte, seine Eigenschaften – darüber wurde nichts gesagt. Das war der Punkt auf dem i, der sie in ihrer Entscheidung bestärkte, sich zurückzuziehen, und der ihr Übermaß an Reuegefühl bewirkte.

setzen“ oder „die noch verbleibende Zeit weise verwenden“ bezeichnet werden, die aber letztlich Ziele ohne echten Gehalt, wahren Wert und wirklichen Sinn waren. Sie haben (wie ich auch) gemeint, sie hätten dafür gearbeitet, Menschen zu Gott und Christus zu führen, und sie sind glücklich gewesen, wenn sie dafür alles gaben, was sie hatten. Am Ende erkannten sie, daß die Organisation sich die Menschen selbst angeeignet und unterworfen hat und sie für alles, was sie erhalten hatten, als in ihrer Schuld stehend ansah. Das hat bei denen, die eifrig tätig waren, den Beigeschmack hinterlassen, „benutzt“ und dazu gebracht worden zu sein, Zeit, Kraft, Mittel und Fähigkeiten auf dem Altar der Organisation zu opfern, alles zum Wohle der Organisation und ihrer Interessen. Daraus kann das Gefühl erwachsen, um unwiederbringlichen Besitz betrogen worden zu sein, der weit wertvoller ist als Geld.

Zum Glück lassen viele – darunter einige, die das meiste verloren haben – nicht zu, daß Bitterkeit in ihnen Wurzeln faßt. Wenn sie die Freiheit lieben, können sie sich das nicht leisten. Bitterkeit, Groll und Rachsucht sind lähmende Gefühle, keine befreienden. Zusammen mit dem ständigen Vergeltungsstreben, das diese Menschen bei sich schüren, beweisen solche Gefühle, daß man immer noch in der Vergangenheit gefangen und an sie gebunden ist. Vor Jahren gab mir ein Freund eine Kopie aus einem Artikel der Zeitschrift *Time*. Unter anderem waren darin diese eindringlichen und sehr schön ausgedrückten Gedanken über die Macht der Vergebung enthalten:

Die Ansicht des Alten Testaments über Vergebung war in einem Verb enthalten, das die Textstellen über Buße beherrscht, nämlich in dem hebräischen Wort *shuv*, das kehrtmachen, umkehren bedeutet. Es wird gelehrt, daß der Mensch die Macht hat, vom Bösen zum Guten umzukehren und sich zu ändern. Und dieser Akt der Umkehr führt dann zu Gottes Vergebung. *Wer nicht vergibt, ist am wenigsten dazu fähig, die Verhältnisse in seinem Leben zu ändern. . . .*

Die psychologischen Gründe für Vergebenkönnen sind äußerst überzeugend. Nicht zu vergeben heißt, in der Vergangenheit und durch alten Kummer gefangen zu sein, der nicht zuläßt, daß man sich Neuem zuwendet. Nicht zu vergeben heißt, sich der Oberhoheit von jemand anderem auszuliefern. Wer nicht vergibt, wird fremdbestimmt und ist in einer Folge von Handlungen und Gegenhandlungen gefangen, die sich immer weiter steigern; Rache folgt auf Verletzung; Wie du mir, so ich dir. Die Gegenwart wird ohne Ende von der Vergangenheit erdrückt und verschlungen. Vergebenkönnen macht den, der vergibt, frei. Es nimmt den Vergebenden aus dem Alptraum eines anderen heraus. „Wenn mit der schlimmen Vergangenheit nicht radikal gebrochen wird“, sagt Donald Shriver, „wird man immer nur diese Wiederholung des Schlechten auf Raten erleben.“ . . .

Vergebenkönnen ist keine Eigenschaft, die in großem Ansehen steht. In mancher Hinsicht ist es ein rätselhafter und unglaublicher Gedanke. . . . Es scheint kein geeignetes Werkzeug für das Überleben in einer schlechten Welt zu sein. Doch genau das ist es.<sup>88</sup>

Seit 1982 führe ich einen persönlichen Briefwechsel mit Carl Olof Jonsson in Schweden.<sup>89</sup> In einem der ersten Briefe erwähnte er einige ehemalige Zeugen, die

---

88 Kursiv von mir. Zitiert mit Zustimmung des Verlags aus der Ausgabe der Zeitschrift *Time* vom 9. Januar 1984. Copyright 1984 Time Inc. Alle Rechte vorbehalten.

89 Er wird in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* (Seite 138 ff.) als derjenige angeführt, der der leitenden Körperschaft das Material zusandte, das später unter dem Titel „Die Zeiten der Nationen näher betrachtet“ veröffentlicht wurde (deutsch: Oros Verlag, Altenberge 1992). Er ist auch Mitverfasser des neueren Buchs *The Sign of the Last Days – When?* [Eine deutsche Übersetzung dieses Buches ist in Vorbereitung.]



„sich verpflichtet fühlen, allem zu widersprechen“, was sie früher vertreten und geglaubt hatten, und fügte dann hinzu:

Sie haben die Wachturm-Bewegung gar nicht richtig verlassen. Sie sind immer noch an sie gebunden wie eh und je – direkt auf sie fixiert. Oft verbringen sie den Rest des Lebens damit, sie anzugreifen. Ich hätte dafür Verständnis, wenn sie auf freundliche Art versuchten, den Zeugen zu *helfen* – sehr oft sind sie allerdings voller Verbitterung.

Ich kann verstehen, daß viele oft aus Mitleid mit anderen entrüstet sind über das verheerende Leid, das bestimmte Vorgehensweisen der Organisation verursacht haben, und daß dann der heftige Wunsch besteht, dem Leid ein Ende zu machen. Ich meine allerdings auch, daß es ein schwerer Fehler ist, wenn man glaubt, der Zweck heilige die Mittel. Wenn man etwas Verkehrtes widerlegt, dann ist daran nichts unehrenhaft oder lieblos. Es ist auch kein Zeichen einer feindseligen Einstellung, wenn man nicht mit jemandem übereinstimmt oder ihm beweist, daß das, was er glaubt oder tut, verkehrt ist. Das kann ein Akt der Liebe sein. Doch es kommt darauf an, auf welche *Art* und in welchem *Geist* man das tut. Ich selbst kann nicht erkennen, daß sich in einigen Methoden, die man gebraucht, wirklich die Einstellung und der Geist von Gottes Sohn und die entscheidende Aussage der Botschaft an seine Jünger zeigt.

Einige, die die Verbindung mit der Organisation der Zeugen gelöst haben, haben sich wie Streikposten vor Königreichssälen oder Kongressen der Zeugen Jehovas aufgestellt oder zu aus der Reihe fallenden Taktiken gegriffen, offensichtlich, um die Aufmerksamkeit der Medien zu erregen. Das ist nichts Neues. Gegner der Wachturm-Organisation tun so etwas schon seit der Zeit meiner Kindheit vor über einem halben Jahrhundert. Bei einigen von ihnen weiß ich, daß sie damit nur bestimmte Ungerechtigkeiten und Verdrehungen ans Tageslicht bringen wollen. Zu den Beweggründen anderer kann ich mich nicht äußern. Wie auch immer: Wenn ich sage, daß ich solche Methoden nicht nur als kontraproduktiv ansehe, sondern daß sie meiner Meinung nach auch ein schlechtes Licht auf Jesus Christus werfen, in dessen Dienst wir stehen, so will ich damit nicht den Stab über sie brechen. Zwischen Offenlegen und Öffentlichkeit kann ein Unterschied bestehen. Die Wahrheit offenzulegen, ist immer richtig. Aber die Öffentlichkeit nur um ihrer selbst willen zu suchen, trägt nur wenig oder gar nichts dazu bei, die Wahrheit offenzulegen. Dabei werden häufig nur die ungewöhnlichen Mätzchen, die extremeren und aufsehenerregenderen Slogans und die abweichenden Meinungen bekannt, während irgendeine lohnende Botschaft darin gewöhnlich zu vernachlässigen ist.

Bei Interviews in den Medien besteht die Möglichkeit, daß erheblich viel Gutes erreicht wird, wenn man dabei einer großen Zahl von Menschen Tatsachen vor Augen führen kann. Ich habe in der Vergangenheit Interviews zugestimmt, wenn ich von den Medien darum gebeten worden bin. Allerdings habe ich kein einziges Interview *von mir aus* angeboten; ich habe weit mehr Bitten ausgeschlagen als die wenigen, denen ich nachgekommen bin. Allzu oft ist man doch nur auf Sensationen aus – und das fördert die gute Botschaft nur wenig. Bei einem Rundfunkinterview, dem ich zugestimmt hatte (und das in Florida entstanden war), wurde der Interviewer ständig sarkastisch und übertrieben, wenn er von den Zeugen Jehovas, ihren Überzeugungen und ihrem Verhalten sprach. Ich mußte sie praktisch die ganze Sendung über in Schutz nehmen und sagen, ich sei überzeugt, daß sie im großen und ganzen

aufrichtig und anständig sind. Und ich mußte den Interviewer ständig darauf hinweisen, wie seine Bemerkungen die Dinge verzerrten und ungerechterweise in ein falsches Licht rückten. Ich war froh, das sagen zu können und empfand das als das einzig Befriedigende an dieser Erfahrung.

Grundsätzlich stehe ich also den Sorgen, sogar der Empörung einiger positiv gegenüber. Ich mache mir ähnliche Sorgen. Das gilt aber nicht unbedingt auch für die *Methoden*, derer sich einige bedienen, um das zu äußern. Ich bin überzeugt, daß der Apostel mit dem folgenden Rat richtig lag:

Jeder soll stets bereit sein zu hören, aber sich Zeit lassen, bevor er redet, und noch mehr, bevor er zornig wird. Denn im Zorn tut keiner, was vor Gott recht ist.<sup>90</sup>

Der einfachste Weg ist oft genug nicht der beste. Wenn jemand über ein vermeintliches Unrecht empört ist, dann ist es unter Menschen das einfachste von der Welt, über den Urheber des Unrechts herzuziehen. Das ist aber eher ein Zeichen von Schwäche als von Stärke. Es erfordert weit mehr Stärke und Entschlossenheit, sich selbst zu beherrschen, ein gewisses Maß an Ruhe zu bewahren und sich Zeit und Mühe zu nehmen, die wahre Ursache des Problems zu ergründen und den wirkungsvollsten Weg zur Lösung zu suchen, als bloß seine Gefühle abzureagieren.

Von ehemaligen Zeugen und anderen ist sehr viel Stoff über die Wachturm-Organisation herausgebracht worden. Ich bezweifle nicht, daß viele das aus aufrichtigen Beweggründen tun und glauben, sie sollten nicht einfach nur so dasitzen, sondern vielmehr „etwas unternehmen.“ Ich meine aber allen Ernstes, daß ein großer, vielleicht sogar der überwiegende Teil der Veröffentlichungen mehr Schaden anrichtet als Gutes bewirkt. Die christliche Freiheit ist kein Freibrief, alles zu sagen, was wir sagen wollen. Wir werden aufgefordert, genau den Fußstapfen Christi zu folgen, und über ihn lesen wir:

Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.<sup>91</sup>

Unversöhnliches Reden, Spott, Beleidigung; das Aufbauschen von Nebensächlichem; nicht zugestehen, daß jemand unwissend handelt oder bei allem Irrtum doch gute Absichten hat, daß jemand verkehrt handelt, weil er selbst das Opfer falscher Vorstellungen ist – nichts von alledem dient der Sache der Wahrheit. Leider ist so etwas oft in einem großen Teil der „Anti-Wachturm-Literatur“ zu finden. Man findet es aber auch in der Wachturm-Literatur, da, wo man sich über die ausläßt, die ihre Erklärungen ablehnen und die als „abtrünnig“ bezeichnet werden. So entsteht oft ein Teufelskreis; es wird in erbärmlicher Weise immer wieder Schlechtes mit Schlechtem vergolten. Wir dagegen werden aufgefordert:

Segnet, die euch verfolgen; segnet, und fluchet nicht. . . . Vergeltet niemand Böses mit Bösem; seid vor allen Menschen auf das Gute bedacht [Bemüht euch darum, daß alle Menschen Gutes von euch denken, *Die Gute Nachricht*, 1978]. Soweit es möglich ist und an euch liegt,

---

90 Jakobus 1:19, 20, *Die Gute Nachricht*.

91 1.Petrus 2:23, *NJB*.

lebt mit allen Menschen in Frieden. Rächet euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt dem Zorn Raum. Es steht ja geschrieben: „Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Vielmehr, wenn dein Feind hungert, speise ihn, wenn er dürstet, tränke ihn. Denn wenn du dies tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute.<sup>92</sup>

In diesen Worten zeigt sich der Glaube des Apostels an die Lehren des Sohnes Gottes:

Ihr habt gehört, daß gesagt ist: „Liebe deinen Nächsten“ und hasse deinen Feind. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet, denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr dafür? Machen nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Seid ihr also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.<sup>93</sup>

Die Führung der Zeugen bemüht sich, jeden öffentlichen Widerspruch und jede Widerlegung ihrer Lehren und Richtlinien durch Beweise als „Verfolgung“ erscheinen zu lassen. Wenn es das wirklich wäre, dann würde sie sich ganz eindeutig selbst durch ihr Vorgehen unter die schlimmsten Verfolger heutzutage einreihen, denn sie schreibt regelmäßig und andauernd in ihren Veröffentlichungen, daß sie andere Religionen ablehne, und bemüht sich zu beweisen, daß deren Lehren falsch seien. Sie ist schnell dabei, neue Themen aufzugreifen, die ein schlechtes Licht auf andere Religionen werfen, und sie zu veröffentlichen. Dann muß sie aber auch damit rechnen, daß sie mit derselben Elle gemessen wird.<sup>94</sup> Mit solch einer Verdrehung der Tatsachen kann sie jedoch ihre harschen Erklärungen gegenüber allen rechtfertigen, die ihre Behauptungen und Ansichten anzweifeln.

Meine eigenen Erfahrungen mit den Männern an der Spitze der Organisation der Zeugen waren letztlich unerfreulich. Ich hatte nicht für möglich gehalten, daß die Männer, die ich gekannt und mit denen ich jahrelang zusammengearbeitet hatte, denen ich mich mit meiner Überzeugung und meinen Sorgen in Hunderten von gemeinsamen Diskussionen geöffnet hatte, so handeln und solche Methoden anwenden konnten, wie sie es taten. Und doch kann ich ehrlich sagen, daß ich heute keine Rachedgedanken hege, wie ich es auch früher nicht getan habe. Anfangs war ich natürlich schockiert, aber seither habe ich keine Zeit daran verschwendet, die Ereignisse immer wieder zu durchdenken und über ihnen zu brüten. Ich wüßte nicht, daß der plötzliche Wechsel und die Probleme, mit etwa sechzig Jahren ein neues Leben zu beginnen, bei mir Narben oder ein Gefühl von Selbstmitleid hinterlassen haben. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Erfahrung mich weitergebracht hat; zumindest hoffe ich es aufrichtig. Überdies gibt es niemanden unter diesen Männern, mit dem ich nicht in Ruhe und leidenschaftslos reden würde, dem ich nichts zu essen gäbe, den ich nicht bei mir übernachten ließe oder der nicht sonst etwas von mir bekäme, was er braucht. Wenn Feindschaft besteht, dann nicht von meiner Seite aus.

---

92 Römer 12:14, 17-21, *Herder*.

93 Matthäus 5:43-48, *Herder*.

94 Matthäus 7:1, 2.



Ich kann mir sogar vorstellen, daß zumindest einige von ihnen mir gegenüber ähnlich handeln würden – obwohl sie gezwungen sind, das nicht zu tun, weil die Organisation, der sie angehören, das nicht will.

Welchen Durchbruch das Christentum für die Freiheit brachte, wird in einem Buch wie folgt sehr wirkungsvoll zusammengefaßt:

Es besteht eine neue Freiheit gegenüber *Gott*, die die Furcht vertreibt und dazu führt, daß man in seiner Gegenwart auf eine äußerst persönliche Weise befreit ist (Röm. 8:15-18; Gal. 4:1-7) . . . Das Ergebnis ist ein Dienst für Gott, der sich ganz und gar durch Freiheit auszeichnet (Röm. 1:9). Man hat auch *anderen* gegenüber eine ganz neue Handlungsfreiheit. Das schließt ein, daß man das Urteil anderer nicht mehr fürchten und auch nicht mehr versuchen muß, sie zu manipulieren. Man kann nun frei die Gedanken austauschen, offen seine Gefühle zeigen, sich anderen gegenüber öffnen und sie an seinen Reichtümern teilhaben lassen. Tatsächlich trifft der freiwillige Dienst an anderen, das Sich- ihnen-in-Liebe-Geben, genau den Kern dieser Vorstellung von Freiheit (1.Kor. 9:19; 1.Thess. 2:8).

So führt diese von Gott gewährte Freiheit Männer und Frauen nicht nur aus einem gebrochenen Verhältnis zu Gott und einem zerstörten Gemeinschaftsgefühl gegenüber den Menschen heraus und in eine neue Gemeinschaft mit beiden, sie veranlaßt sie auch, so zu leben, daß diese neue Gemeinschaft selbst erweitert und vertieft wird.<sup>95</sup>

Es verdient ganz bestimmt unser ernsthaftes Nachdenken und Nachsinnen, wie wir an den Segnungen dieser Freiheit teilhaben können.

---

95 *Paul's Idea of Community*, Robert Banks (Eerdmans-Anzea Publishers, Nachdruck 1988), Seite 27.